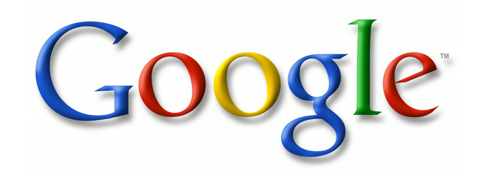


Der Arzt und Philosoph

Asklepiades von Bithynien.

Historisch-kritische Studie

von

DR. HANS V. VILAS
Römerbad, Steiermark.



WIEN UND LEIPZIG.
WILHELM BRAUMÜLLER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.
1903.



Der Arzt und Philosoph

Asklepiades von Bithynien.

Historisch-kritische Studie

von

DR. HANS V. VILAS
Römerbad, Steiermark.



WIEN UND LEIPZIG.
WILHELM BRAUMÜLLER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.
1903.



Der Arzt und Philosoph

Asklepiades von Bithynien.

Historisch-kritische Studie

von

DR. HANS V. VILAS
Römerbad, Steiermark.



WIEN UND LEIPZIG.
WILHELM BRAUMÜLLER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.
1903.

K. u. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.

Einleitung.

Zur Zeit, als die Heilkunde in Griechenland gleich den übrigen Wissenschaften schon zur höchsten Blüte gelangt war, ist sie in Rom noch kaum über die ersten Anfänge einer rohen Volksmedizin hinausgekommen. Die Römer selbst leisteten auf dem Gebiete der Heilkunde äußerst wenig, überließen dieselbe vielmehr den Badern — meist Sklaven und Freigelassenen — und hielten auch das Eindringen der fremden Medizin hartnäckig fern.

Noch im 2. Jahrhundert v. Chr., als griechische Philosophie und Rhetorik, wie überhaupt griechische Bildung in Rom bereits festen Fuß gefaßt hatten, gelang es griechischen Ärzten, trotz wiederholter Versuche, nicht, ihre heimatliche Kunst dorthin zu verpflanzen und zu dauerndem Ansehen zu bringen. „Erst nachdem die Heilkunde im Gewande einer dem herrschenden Geschmacke entsprechenden Philosophie einhertrat, hatte sie Aussicht auf Erfolg," schreibt Haeser.[1] Und im Gewande der epikureischen Philosophie, welche neben der stoischen unter den Gebildeten der Großstadt die meisten Anhänger zählte, wurde sie im letzten Jahrhundert der Republik eingeführt durch den berühmten Arzt Asklepiades von Bithynien. Dieser hatte sein medizinisches System streng auf seine philosophischen Grundsätze, welche den Lehren Epikurs sehr nahe kamen, aufgebaut und in der Medizin alles verworfen, was mit seiner philosophischen Überzeugung nicht in starren Zusammenhang zu bringen war. Dadurch hat er

---

[1] Handbuch der Geschichte der Medizin.

die Aufmerksamkeit der höheren Kreise Roms auf seine Medizin gelenkt und derselben Beachtung und Anerkennung verschafft.

Es wäre jedoch verfehlt, hierin den einzigen Grund dafür zu sehen, daß Asklepiades der erste griechische Arzt gewesen ist, der in Rom dauernde Berühmtheit erlangt hat.[1] Wir wissen, daß seine ärztliche Kunst von Hoch und Niedrig gleich geschätzt wurde, daß er ebenso der Liebling der großen Menge, wie der Freund und Berater hervorragender Männer gewesen ist. Wenn das Volk in Asklepiades den großen Arzt verehrte, so tat es dies sicher nicht, weil er seine Medizin philosophisch begründet hatte, sondern weil es Zeuge seiner erfolgreichen ärztlichen Tätigkeit gewesen ist, denn Asklepiades war vor allem ein ausgezeichneter Praktiker. Wie sein Wissen tiefgehend, seine Beobachtungsgabe glänzend war, so war auch sein ärztliches Können groß. Indem er also die Gebildeten für die Anerkennung der griechischen Heilkunde dadurch gewonnen hatte, daß er ihnen dieselbe in philosophischem Kleid vorgeführt hat, fesselte er das große Publikum durch die Erfolge seiner einfachen und milden Behandlungsweise, welche zu der bis dahin in Rom geübten in wohltuendem Gegensatze gestanden ist. Asklepiades hat es auf diese Weise erreicht, das Vorurteil der Römer gegen fremde Ärzte zu brechen und der griechischen Heilkunde das römische Bürgerrecht zu erringen. Er hat den Römern jenes Gebiet griechischer Bildung erschlossen, das sie bisher nicht betreten hatten und so den Grund zur Pflege der wissenschaftlichen Heilkunde in Rom gelegt. Dabei war er aber nicht einfach der Vermittler griechischer Medizin in Italien, sondern Erneuerer und Förderer derselben überhaupt, indem er sie durch eigene Beobachtungen in neue Bahnen gelenkt und eine bedeutende Schule — die der Methodiker — vorbereitet hat. Sein Auftreten stellt daher einen ragenden Markstein in der Entwicklung der antiken Heilkunde dar. Wenn uns heute sein Name nicht so geläufig ist, wie der eines Celsus oder Galenos,

---

[1] Archagathus vom Pelopones, der 218 v. Chr. nach Rom gekommen war, verlor sehr bald den anfangs errungenen Ruf als Arzt.

so liegt der Grund hierfür nicht in der geringeren Bedeutung des Asklepiades als Arzt, sondern einerseits in dem Überwuchern des Einflusses Galenischer Medizin während eines jahrhundertelangen Darniederliegens der wissenschaftlichen Heilkunde, anderseits in dem Umstande, daß seine — ohnedies nicht sehr zahlreichen — Schriften bis auf spärliche Bruchstücke verloren gegangen sind. Nur diese Bruchstücke und gelegentliche Bemerkungen einzelner alter Autoren geben uns Kunde von dem berühmten Arzte zur Zeit der römischen Republik. Es ist zwar nur ein skizzenhaftes Bild, das wir daraus gewinnen können, doch klar genug, um in Asklepiades einen Arzt von ungewöhnlicher Bedeutung kennen zu lernen.

Die unzweifelhaft große Bedeutung, die sein Auftreten für die Entwicklung der Heilkunde in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung hatte, möge es rechtfertigen, daß wir es unternommen haben, noch einmal allen Spuren gründlich nachzugehen, welche zu Asklepiades führen, sowie dessen Leben und Leistungen zum Gegenstande einer eigenen Abhandlung zu machen. In unserem Vorhaben wurden wir dadurch noch bestärkt, daß eine deutsche Bearbeitung dieses Gegenstandes bisher fehlt und verschiedene Punkte der anderen Publikationen über Asklepiades, so der Gebursort, die Abstammung, die Schule u. dgl. einer genaueren Feststellung zu bedürfen schienen.

Der Arzt und Philosoph

Asklepiades von Bithynien.

Historisch-kritische Studie

von

DR. HANS V. VILAS
Römerbad, Steiermark.



WIEN UND LEIPZIG.
WILHELM BRAUMÜLLER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.
1903.



Der Arzt und Philosoph

Asklepiades von Bithynien.

Historisch-kritische Studie

von

DR. HANS V. VILAS
Römerbad, Steiermark.



WIEN UND LEIPZIG.
WILHELM BRAUMÜLLER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.
1903.

Asklepiades Phylophysicus,[1]

Marcus Telentius Asklepiades.[2]

Redner: Asklepiades Myrleanos,[3] der Bruder unseres Asklepiades.

Philosophen: Asklepiades Cynicus,[4] der die Welt auf dem Rücken einer Kuh bereist hat, sich nur von deren Milch ernährend.

Einen zweiten Zyniker Asklepiades,[5] der zur Zeit Julians gelebt hat.

Asklepiades, der Eretrier,[6]

Asklepiades von Apamaea.[7]

Theologen: Asklepiades episcopus nonus Antiochiae,[8]

Asklepiades haereticus,[9]

Asklepiades Arianus,[10]

Asklepiades diaconus,[11]

Asklepiades Novatianus (Socrates scholasticus),[12]

Nachdem von den Werken vieler in dieser Arbeit zitierten Schriftsteller mehrere Ausgaben vorhanden sind, welche in Einteilung und Seitenzahl vielfach voneinander abweichen, lassen wir hier ein Verzeichnis jener Ausgaben folgen, auf welche sich die einzelnen Hinweise beziehen.

C. Plinius, Histor. Natur. Edit. Joannis Harduini, Biponti 1783.

A. C. Celsus, De re medica libri octo. Edit. Fouquier et Ratier, Paris 1823.

---

[1] Galen, Tom. XI. De compos. med. sec. loc. Lib. VII, pag. 102.

[2] Galen, Tom. XI. De compos. med. per genera Lib. VII, pag. 973.

[3] Strabo, Geographica, Vol. II, cap. 566, pag. 795 und cap. 157, pag. 212.

[4] Tertullian, Ad Nationes, Lib. II, pag. 207.

[5] Zeller, Geschichte der Philosophie der Griechen.

[6] Ebenda.

[7] Ebenda (wahrscheinlich identisch mit dem Myrleanos, da Apamaea früher Myrlea hieß), Schüler des Karneades.

[8] Eusebius, VI. 11, 4 und 21, 2.

[9] Eusebius, V. 28, 16.

[10] Auctores hist. ecclesiast. Edit. Froben, pag. 484. (A. Arianus und haereticus vielleicht auch identisch.)

[11] Wie Note 10, pag. 753.

[12] Ebenda pag. 406.

Caelius Aurelianus, Morb. acut. libri III. — Morb. chronic. libri V. Edit. Albert Haller, Lausannae 1774.

Claudius Galenus, Opera omnia. Edit. graeco-latin. Kühn, Lîpsiae 1821.

Scribonius Largus, Epistola ad Callistum et composit. medic. Edit. Joh. Mich. Bernhold, Argentorati 1786.

Sextus Empiricus, Opera graece et latin. Versione Gentiani Herveti Additament Jo. Alberti Fabricii, Lîpsiae 1842.

Apuleius Madaurensis, Opera. Edit. Biponti 1788.

L. Aen. Seneca, Epistolae ad Lucilium iun. Edit. Matthiae, Francofurti ad moenum 1808.

Athenaeus Naucratites, Edit. Joh. Schweighäuser, Argentorati 1802.

Oribasius, Edit. Bussemacker und Daremberg griech.-franz. Bd I. Paris 1851. Bd. IV. Paris 1852.

Dioscorides Pedacius Anazarbensis. De materia medica libri V. Joanno Cornario interprete.

Aëtius, Marcellus und Nicola Myrepsus, In „Medicae artis principes post Hippocratem et Galenum". Edit. 1568.

Plutarch, Edit. Hutten, Tübingen 1798—1804.

Chalcidius, Edit. Joh. Wrobel, Lîpsiae 1876.

Strabo, Geographica. Edit. Augustus Meineke, Lîpsiae 1852.

Joannes Stobäus. Edit. Oxonii 1850.

Stephanus Byzantinus, Genuina de urbibus et populis Fragmenta. Edit. Abrah. Berkelius Lugdun in Bataviis 1674.

Aur. Theod. Macrobius. Opera. Edit. Biponti 1788.

Martianus Capella. Edit. Eyssenhorst. Lîpsiae 1864.

Censorinus, De die Natali. Edit. Andr. Goetzii Altorphii 1744.

Quint. Septim. Flor. Tertullianus. Opera omnia. Edit. Oehler, Lipsiae (Weigel) 1854.

Auctores histor. ecclesiast. Edit. Froben, Basilea 1557.

Eusebius, Opera. Edit. Gulielmus Dindorfius, Lîpsiae 1871.

Lebensbild.

Über die Heimat des Asklepiades geben nur seine Beiamen der „Bithynier" (*Βιθυνός*) und der „Prusier" (*Προυσιεύς*) Kunde; andere Nachrichten, die auf seine Heimat hinweisen würden, fehlen. Der Beiname *Βιθυνός* sagt uns, daß Asklepiades aus Bithynien stammte und da es in diesem Lande zu seiner Zeit zwei Städte namens Prusias und ein Prusa gegeben hat, ist der Beiname *Προυσιεύς* jedenfalls auf eine dieser Städte als der Vaterstadt des Asklepiades zu beziehen. Wir finden im 2. Jahrhundert v. Chr. in Bithynien zwei Städte, welche Prusias hießen und eine Stadt Prusa genannt: Ein Prusias im östlichen Bithynien, in der Nähe des Flusses Hypias, das ehemalige Kieros, ein zweites Prousias an der kleinasiatischen Küste der Propontis am Kieneischen Meerbusen, das früher den Namen Kios führte und ein Prusa am mysischen Olymp. Welche von diesen Städten ist als Geburtsort des Asklepiades anzusehen? Darüber gibt Galenos Aufschluß in seinem Buche: *Εἰσαγωγή ἢ ἰατρός*,[1] in welchem er den Asklepiades unter den hervorragenden Ärzten der secta rationalis aufzählt: „*Ἀσκληπιάδης Βιθυνός, Κιηνός ὃς καὶ Προυσιεύς ἐκαλεῖτο.*" Aus diesem Satze geht deutlich hervor, daß das *Προυσιεύς* auf jene Stadt zu beziehen ist, welche einst Kios geheißen hatte, da Asklepiades hier der Kier genannt wird. Merkwürdigerweise war gerade dieses *Κιηνός* die Veranlassung, daß die Frage nach der eigentlichen Vaterstadt des Asklepiades ungelöst geblieben ist. Daniel Leclerc glaubte,

[1] Tom. XIV.

Galen habe sich geirrt, denn *Κιηνός* könne nicht der Name des Mannes sein, es müsse daher *κεῖνος* (jener) gesetzt werden; ihm war offenbar nicht bekannt, daß Prusias ehemals *Κίος* geheißen hat. Dagegen bezieht Garofolo das *Κιηνός* richtig auf *Κίος*, worin ihm Cocchi gefolgt ist; auch Gumpert war geneigt, dieser Auslegung beizupflichten, aber nach genauerer Nachforschung glaubte er gefunden zu haben, daß Kios, das spätere Prusias, gar nicht in Bithynien, sondern in Mysien gelegen gewesen sei. Gumpert macht daher geltend, daß unmöglich dieses in Mysien gelegene Prusias-Kios als Heimat des Asklepiades zu betrachten sein könne, da derselbe allgemein als Bithynier bezeichnet wird, und läßt daher die Frage unentschieden. Raynaud, der die Sache selbst nicht näher verfolgt zu haben scheint, schließt sich hierin Gumpert an, allerdings nicht ohne die Bemerkung, dessen Deutung scheine ihm etwas unzulänglich[1] und Haeser schreibt noch:[2] „es sei dunkel, welches Prusa die Vaterstadt des Asklepiades gewesen ist." Gumperts Einwand hat also, wie man sieht, auch die Neueren irregeführt; in der Tat wäre jener Einwand geeignet, die einzig natürlich scheinende Erklärung Garofolos umzustoßen, wenn er nicht selbst auf einem Irrtume beruhen würde: Kios, das spätere Prusias, war zur Zeit des Asklepiades eben nicht mehr mysisch, wie Gumpert meinte, sondern gehörte damals schon zu Bithynien, wie überhaupt das ganze Mysien bis zum Rhyndachus, also einschließlich Kios, seit der Eroberung durch Prusias I., König von Bithynien, im Jahre 201 v. Chr. dem Königreich Bithynien einverleibt worden war und zusammen mit dem früheren Reiche des Prusias fortab das Königreich Bithynien gebildet hat. Es war somit zu Asklepiades Zeiten ein *Κιηνός, ὃς καὶ Προυσιεύς ἐκαλεῖ το* jedenfalls ein Bithynier. Den Beleg hierfür entnehmen wir Strabo[3] und H. Kiepert, der im Texte zu seinem „Atlas der alten Welt" eine kurze Darstellung der Geschichte Bityniens gibt, aus welcher folgendes hier wiedergegeben sei:

---

[1] „.... non possum tamen quin onimadvertam parum id de nique ad scopum nostrum pertinere".

[2] Lehrbuch der Gesch. d. Med. Jena 1875.

[3] Geographica, lib. II. cap. 563, 564.

„. . . . . . Prusias I. eroberte um 220 v. Chr.[1] das östliche Mysien bis zum Rhyndachus, das ganze Heracleia, außer der Stadt selbst und weitere Teile Nordphrygiens, welch letztere jedoch 189 v. Chr. wieder an das pergamenische Reich verloren gingen. Das übrige Gebiet behielt den Namen Bithynien . . . an der mysischen Küste die alten Kolonien Cius der Milesier und Myrlea der Kolophonier, erobert von Prusias I. und umgenannt Prusias und Apamaea,[2] sowie auch das vom Gebiete der Heracleoten, im Osten eroberte Kieros damals den Namen Prusias erhielt und Prusa am mysischen Olymp (Brussa) angelegt wurde."[3] Nachdem somit sowohl die beiden Städte Prusias als auch Prusa zur Zeit der Geburt des Asklepiades — zwischen 120 und 130 v. Chr. — zweifellos zu Bithynien gehörten, muß der Einwurf Gumperts als hinfällig gelten und der ungezwungenen Deutung des *Κιηνός*, die Garofolo gab, steht nichts im Wege. Für diese spricht auch folgende Erwägung: Asklepiades wird bei den alten Autoren wiederholt der Prusier genannt; dies läßt auf eine der erwähnten Städte als Geburtsstadt schließen; das Wort *Προυσιεύς* ist aber jedenfalls von *Προυσιάς* abgeleitet und nicht von *Προῦσα*, es wird daher nur zwischen den zwei Städten Prusias zu entscheiden sein, von denen die eine früher Kieros, die andere Kios geheißen hat. Nachdem nun Galenos den Asklepiades einen Kier nennt, kann es nicht mehr zweifelhaft sein, daß das Prusias an der Propontis als Vaterstadt des Asklepiades anzusehen ist. Man könnte noch gegenüber Kieros anführen, daß auch der attische Dialekt, in welchem des Asklepiades Schriften verfaßt sind, auf Kios hinweisen, das ja attische Kolonie gewesen ist.

Die Heimat des Asklepiades kann mangels anderer Angaben wenigstens aus dessen Beinamen, welche die alten Schriftsteller überliefern, ermittelt werden, für die Feststellung des Geburtsjahres hingegen fehlt jeder sichere Anhaltspunkt in der Literatur. Nur das Zeitalter, in welchem Asklepiades

---

[1] Nach Weiß, Weltgeschichte 201 v. Chr.

[2] Nach seiner Gattin (Strabo).

[3] Histor. geogr. Atlas, der alten Welt. Textseite 5, Absatz 45.

gelebt und gewirkt hat, läßt sich aus einzelnen Angaben bestimmen, annäherungsweise auch abgrenzen. Nach Cocchi wäre Asklepiades 173 v. Chr. geboren und 90 v. Chr. gestorben, mithin 83 Jahre alt geworden. Mit dieser Berechnung läßt sich keine einzige Stelle der alten Schriftsteller in Einklang bringen. Puccinotti gibt in seiner Geschichte der Medizin beim Kapitel „Asklepiades" auch eine irrige Zeitbestimmung an, welche er übrigens im Anhange selbst wieder verbessert;[1]) diese verbesserte Darstellung nähert sich schon ganz der aus den Berichten der Alten zu folgernden Annahme, wonach das Wirken des Asklepiades in die erste Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts gefallen ist, wenn auch die einzelnen Jahreszahlen noch ziemlich willkürlich angesetzt erscheinen. Da Puccinottis Zeittafel der Hauptsache nach mit den uns überlieferten Daten übereinstimmt, möge sie hier Platz finden:

96 v. Chr. Asklepiades kommt, wahrscheinlich in seinem 22. Jahre, nach Rom.

91 v. Chr. Tod des L. Licinius Crassus.

75 v. Chr. ladet Mithradates den Asklepiades an seinen Hof.

64 v. Chr. Tod des Mithradates.

55 v. Chr. Größte Berühmtheit des Asklepiades.

49 v. Chr. Caesar Diktator. Dieser gibt den griechischen Ärzten das Bürgerrecht.

43 v. Chr. Tod des Cicero. Asklepiades 73 Jahre alt.

29 v. Chr. Tod des Asklepiades, 90 Jahre alt.

In dieser Zusammenstellung ist das Zeitalter so ziemlich getroffen; die auf Asklepiades bezüglichen Jahreszahlen sind aber, wie erwähnt, nicht genau zu nehmen.

Für die Berechnung des Zeitraumes, in welchem Asklepiades gelebt hat, stehen uns folgende Daten aus der alten Literatur zu Gebote:

1. Cicero[2]) läßt in seinem Dialoge „De oratore" den L. Licinius Crassus sagen: — „jener Asklepiades, dessen wir uns als Arzt und Freund bedient haben." — — Woraus

---

[1] Storia della medicina. Vol I. Anhang: Quadro chronologico.
[2] De oratore, Lib. I, cap. XIV, pag. 33.

hervorgeht, daß Asklepiades Zeitgenosse Crassus des Redners gewesen ist.

2. Sextus Empiricus[1] schreibt: „Asklepiades war ein Zeitgenosse des Antiochus." Es ist der Philosoph Antiochus Ascalonita gemeint, der um 69 v. Chr. gestorben ist und den Cicero 79/78 v. Chr. in Athen gehört hat.

3. Plinius.

a) [2] „— — bis Asklepiades im Zeitalter Pompeius des Großen."

b) [3] „— — Hörer desselben Asklepiades war Themison, welcher das, was er anfangs geschrieben hatte, nach seinen Anschauungen abänderte, da dieser bald aus dem Leben schied."

4. Strabo.[4]

„Die Söhne des Theodosius waren der Redner Kleochares, der Grammatiker Asklepiades Myrleanos und der Arzt, der Prusier."

Von Asklepiades Myrleanos ist es gewiß, daß er zu Pompeius' Zeiten in Rom gelebt hat.

5. Stephanus Byzantinus[5] sagt, daß Herenius Philo im Buche über die Medizin schreibe: „Asklepiades hatte als Hörer den Titus Aufidius, den Siculer und den Philonides von Dyrrhachium.

Wir wissen weiter, daß Asklepiades gleichzeitig mit dem Epikureer Lucretius Carus (95 bis 51 v. Chr.) in Rom gelebt und ein hohes Alter erreicht hat.[6]

Diese Berichte bezeugen, daß die ärztliche Tätigkeit des Asklepiades gereicht hat von mindestens 93 v. Chr. bis ungefähr 30 v. Chr.

L. Licinius Crassus, der Redner (und nur dieser ist bei Cicero gemeint) starb 91 v. Chr.; sein Verhältnis zu Asklepiades hat offenbar schon 93 v. Chr., wahrscheinlich aber

---

[1] Adv. Logicos Lib. I (Lib. VII). sect. 201, pag. 329.

[2] Hist. natur. XXVI, cap. 7.

[3] Ibid. lib. XXIX, cap. 5.

[4] Geograph.

[5] De urbibus et populis fragmenta. pag. 11 und 12.

[6] Plinius, Hist. Nat. VII, cap. 37.

noch früher bestanden. Über das Jahr 100 v. Chr. hinauf darf man den Anfang der Freundschaft beider Männer kaum setzen, da man sonst dem Asklepiades eine ungewöhnlich lange Lebensdauer zuerkennen müßte, nachdem er erst um 30 v. Chr. gestorben sein soll. Daß er bis zu dieser Zeit gelebt hat, ist daraus zu schließen, daß sein Schüler Themison als Zeitgenosse des Celsus genannt wird und dieser von 30 v. Chr. bis 45 (50) n. Chr. gelebt hat.[1]

Die Zeitangaben der übrigen Autoren lauten alle so, daß sie in die Periode von 100 bis 30 v. Chr. eingereiht werden können: So die Angabe des Sextus Empiricus, Asklepiades sei Zeitgenosse des Philosophen Antiochus gewesen († 69 v. Chr.); so die des Plinius „aetate Pompei Magni" (107 bis 48 v. Chr.), sowie des Cicero, daß er Freund und Arzt des Crassus gewesen sei.

Genaueres über Geburts- und Todesjahr läßt sich aber nicht auffinden. Das Jahr der Ankunft in Rom ist ebenfalls nicht bekannt; wenn Puccinotti das Jahr 96 v. Chr. dafür annimmt, so geschieht dies jedenfalls nur vermutungsweise — einen Beleg dafür, daß es gerade dieses Jahr gewesen ist, konnten wir nirgends entdecken. Daß Asklepiades mindestens 22 bis 24 Jahre alt gewesen ist, als er nach Rom kam, ist anzunehmen, da er schon vorher Philosophie und Medizin in Athen und Kleinasien studiert hatte und anderseits der schon fünfzigjährige Crassus ihn kaum zum Freunde gewählt hätte, wenn er noch viel jünger gewesen wäre. Alles zusammengenommen, scheint die Annahme aller neueren Autoren, Asklepiades sei um das Jahr 120 v. Chr. geboren, der Wahrheit ziemlich nahe zu kommen — etwas Sicheres kann aus den Quellen nicht ermittelt werden.

Über die Abstammung, die Jugend- und Studienjahre des Asklepiades besitzen wir ebenfalls nur dürftige Nachrichten.

Nach Plinius ist Asklepiades von niederer Herkunft und arm gewesen (levissima gente sine opibus ullis),[2] was

---

[1] Haeser, Gesch. d. Med.

[2] Hist. Nat. XXVI. 8.

auch Lionardo da Capoa nacherzählt. Cocchi dagegen läßt ihn von wohlhabenden Eltern abstammen, „weil er sich schon frühzeitig den Studien habe widmen können". Andere Biographen übergehen diesen Punkt ganz. Aus einer Stelle bei Strabo[1] erhellt aber deutlich, daß Asklepiades einer bithynischen Gelehrtenfamilie entstammte. Sein Vater Theodosios, selbst ein hervorragender Mann, hatte drei berühmte Söhne, den Redner Kleochares, den Grammatiker Myrleanos Asklepiades und den Arzt von Prusias.[2]

Außer in Athen hat sich Asklepiades auch in Parium aufgehalten, wo der Pharmakologe Kleophantus sein Lehrer gewesen ist. In einem durch Oribasius erhaltenen Fragmente (siehe Fragment 1) teilt er zwei Beobachtungen aus Parium mit, spontane Luxationen des Hüftgelenkes betreffend. Auch die Bemerkung, daß der Aderlaß, der in Parium und am Hellespont nütze, wie er gesehen zu haben behauptet, in Rom schade, deutet auf seinen Aufenthalt in Parium hin. Nach Cocchi wäre Asklepiades auch in Alexandrien gewesen; wir konnten darüber nichts finden, doch ist es wahrscheinlich, daß die damals noch blühende medizinische Schule von Alexandrien, zu welcher Hörer aus den entferntesten Ländern zusammenströmten, auch auf den strebsamen Asklepiades ihre Anziehungskraft ausgeübt hat. In welchem Jahre er nach Rom gekommen ist, läßt sich, wie erwähnt, nicht genau bestimmen; der Grund zur Niederlassung in Rom war für ihn wohl derselbe, wie für viele seiner Landsleute. Nachdem Griechenland unter die Oberhoheit Roms gekommen und

---

[1] Geographica, Vol. II. cap. 566, pag. 795. *῎Ανδρες δ'ἀξιόλογοι κατα παιδείαν γεγόνασιν ἐν τῇ Βιθυνιᾳ Ξενοκράτης τε ὁ φιλόσοφος καὶ Δυονύσιος ὁ διαλέκτικος καὶ ῞Ιππαρχος καὶ Θεοδόσιος καὶ οἱ παῖδες αὐτοῦ μαθηματικοὶ κλεοχάρης τε ῥήτως ὁ (τε) Μυρλεανὸς Ασκληπιάδης (γραμματικός) ἰατρὸς (τε) ὁ Προυσιεύς.*

[2] Daß unter diesem Arzt von Prusias tatsächlich unser Asklepiades gemeint ist, unterliegt keinem Zweifel, da außer ihm kein Arzt des Altertums den Beinamen der „Prusier" trägt. Auch der Herausgeber des Strabo verweist im Index bei „Asklepiades Prusiensis" auf die hier zitierte Stelle; Strabo wollte offenbar den Namen A. nicht zweimal anführen.

dieses der „Mittelpunkt der Welt" geworden war, wanderten die Griechen scharenweise dahin: Philosophen und Redner, Künstler und Handwerker, Gelehrte und Ärzte lenkten ihre Schritte nach der mächtigen und reichen Weltstadt. Abenteuerer, die im Strudel der Großstadt ihr Glück zu machen hofften, und hochbegabte, ehrlich strebende Männer, denen das auch in Kunst und Wissenschaft emporblühende Rom ein weites Arbeitsfeld versprach, wurden von dem Glanze der Hauptstadt angezogen. So mochte auch Asklepiades nach Rom gekommen sein, um sein großes Talent, sein reiches Wissen da zu entfalten, wo die größten Männer seiner Zeit gelebt haben und die größte Anerkennung tüchtiger Leistungen zu erwarten stand.

Über sein Auftreten in Rom und über die gründliche Reformierung der Medizin daselbst gibt uns Plinius Kunde in zwei Kapiteln seiner Hist. Nat. Lib. XXVI. Wir wollen diese Kapitel zuerst anführen und dann die darin gegebene, höchst mißgünstige Beurteilung des Asklepiades an der Hand verläßlicher Gewährsmänner auf ihre Berechtigung prüfen.

Cap. 7. „. . . . bis Asklepiades, im Zeitalter Pompeius des Großen Lehrer der Redekunst, sich plötzlich, nachdem diese nicht einträglich genug gewesen, jener (nämlich der Heilkunde) zuwandte und, wie es für einen Mann, der dieselbe weder betrieben hatte, noch Heilmittel kannte, nötig war, alles verwarf, indem er durch fließende und wohlüberlegte tägliche Reden anlockte und die ganze Medizin, sie auf die Ursachen zurückführend, beurteilte, wobei er fünf Dinge als die gewöhnlichsten Heilmittel erklärte: Enthaltsamkeit von Speise, ebenso von Wein, Reibungen des Körpers, Bewegung machen und Spazierenfahren oder -Gehen (gestatio) — lauter Dinge, von welchen er einsah, daß sie jedermann sich selbst leisten könne; da alle wünschten, daß wahr sei, was sehr leicht war, brachte er das ganze Menschengeschlecht auf seine Seite, nicht anders, als ob er als ein vom Himmel Gesandter gekommen wäre." Schon in diesem Absatz prägt sich die ganze Abneigung des Plinius gegen den Reformator der römischen Medizin aus. Angenommen, es liege keine Verwechslung mit

dem Redner Asklepiades Myrleanos vor — was jedoch wahrscheinlich ist — sondern unser Asklepiades habe sich wirklich zuerst als Redner versucht, so bleibt es doch entschieden unwahr, daß er ein Neuling in der Medizin gewesen. Hat er doch in Kleinasien den Kleophantus gehört, dessen Vorschriften er, wie Celsus bezeugt,[1] gefolgt ist und bestätigt Caelius Aurelianus dessen Erfahrung über die verschiedene Wirkung des Aderlasses am Hellespont, in Athen und in Rom.[2]

Cicero läßt den Crassus sagen:[3] „Asklepiades, jener, dessen wir uns als Arzt und Freund bedient haben, hat dann, wenn er die Ärzte durch seine Beredsamkeit besiegte, auch in dem, was er zierlich (ornate) sprach, stets durch die Kraft der Medizin und nicht durch die Beredsamkeit gewirkt."

Plinius selbst sagt, daß Asklepiades in der Medizin auf die Ursachen zurückgeht; dies zeigt nicht von dem rohen Empiriker, sondern von dem wissenschaftichen Arzt, als welchen ihn auch sein Gegner Galenos bezeichnet, indem er ihn unter die secta rationalis aufnimmt. Doch weiter: Cap. 8. „Außerdem zog er die Gemüter durch leere Kunstgriffe an, indem er den Kranken Wein gestattete, welcher zu rechter Zeit zu geben sei, und die Anwendung des kalten Wassers; auch wollte er, obwohl schon Herophilus erklärt hat, es müßten zuerst die Ursachen erforscht werden und Kleophantus den Gebrauch des Weines bereits auseinandergesetzt hat, als derjenige genannt sein, der kaltes Wasser verordnete, wie Varro mitteilt. Er ersann noch andere gewinnende Reizmittel, indem er hängende Betten einführte, durch deren Schwingen er die Krankheiten mildern und den Schlaf herbeilocken wollte und Bäder nach dem lüsternen Wunsche der Menschen einrichtete, und vieles andere, schön und angenehm zu sagen — dies alles durch sein großes Ansehen und den nicht geringen Ruf, den er errungen, als er, dem Begräbnisse eines Unbekannten begegnend, den Mann vom Scheiterhaufen herabholte und rettete,

---

[1] De re medica. Lib. III. sect. XIII. „ . . . quamvis pleraque eius viri praecepta secutus est Asklepiades".

[2] Acut. morb. Lib. II, cap. 22.

[3] De oratore. Lib. I, cap. 14, pag. 33.

daß aber ja niemand glaube, eine solche Wendung sei mit einfachen Mitteln bewirkt worden. Über das allein schon müssen wir entrüstet sein, daß ein Mann aus dem niedersten Volke, ohne alles Vermögen, seines Nutzens wegen plötzlich dem menschlichen Geschlechte Gesundheitsgesetze gegeben hat, welche dennoch viele ableugneten. Es unterstützte den Asklepiades (in seinen Bestrebungen) auch der Umstand, daß in der Behandlungsweise der Alten viel Ängstliches und Rohes war — und er damals zuerst den Gebrauch der Schwebebäder ins Unendliche anpries. Außerdem milderte er in einigen Krankheiten die Qualen der Behandlungsart (der Alten), so bei Angina, welche jene durch ein in den Rachen gestecktes Werkzeug kurierten. Er verurteilte mit Recht die Brechmittel, welche damals übermäßig häufig angewendet wurden und rügte das Trinken von Arzneien, als dem Magen schädlich, was großenteils wahr ist (quod est magna ex parte verum)." Das ist das Bild, welches Plinius von Asklepiades entwirft. Nicht die Liebe zur Heilkunde, nicht eigene Überzeugung, sondern schmutziger Eigennutz hätten ihn zum Reformator der Medizin in Italien gemacht; nicht seinem scharfen Geiste, seiner Kunst hätte er seine Erfolge zu verdanken gehabt, sondern seiner Ruhmsucht und eitlem Blendwerk, das er der großen Menge vorgemacht! Es ist notwendig, dieses vernichtende Urteil des Plinius auf seine Berechtigung zu untersuchen, da viele neuere Schriftsteller (Mercurialis, Boerhaave, Haller u. a.) auf Grund dieser Plinianischen Darstellung den Asklepiades abfällig beurteilten, andere, wie Gumpert und Raynaud, die Richtigkeit der Aussage des Plinius zwar bezweifeln, aber nicht näher darauf eingehen, Cocchi hingegen in seiner Begeisterung für Asklepiades diesen als einen Idealmenschen hinstellt, sich mehr auf sein geistreiches conietturare, als auf die geschichtlichen Tatsachen verlassend.

Als unzutreffend muß vor allem der Vorwurf bezeichnet werden, wie schon oben gezeigt wurde, Asklepiades habe sich (erst nach seinem mißglückten Auftreten als Redner) der Heilkunde zugewendet, ohne sie früher betrieben, ohne Heilmittel gekannt zu haben. Außer den bereits erwähnten Stellen

bei Celsus, Cicero und Caelius Aurelianus sprechen auch seine medizinischen Leistungen, welche in einem späteren Abschnitte zu beleuchten sein werden, dagegen. Es ist nicht anzunehmen, daß ein Mann ohne jede medizinischen Kenntnisse in der Pathologie so feine Beobachtungen gemacht und soviele ganz neue Dinge eingeführt hätte.

Die Unterscheidung der verschiedenen Geisteskrankheiten, der periodischen Fieber, der einzelnen Formen von Wassersucht, die Vornahme der Tracheotomie und Paracentese setzen jedenfalls eine tüchtige Schulung voraus.[1]

Wohl ist es richtig, daß er Philosophie und Medizin stets in Einklang zu bringen strebte und daß er die physiologischen und pathologischen Vorgänge überall auf Grund seiner philosophischen Anschauungen zu erklären sich bemühte; allein daraus den Schluß ziehen zu wollen, Asklepiades sei von Beruf Philosoph gewesen und habe sich erst später (aus Geldgier, wie Plinius meint) der Heilkunde zugewendet, wäre verfehlt; die meisten Ärzte des Altertums haben sich neben der Heilkunde auch mit Philosophie beschäftigt; Hippokrates erklärte, jeder Arzt müsse gleichzeitig Philosoph sein, und Galenos, von dem niemand zweifelt, daß er Arzt gewesen sei, wird auch unter den Philosophen (Eklektiker auf peripatetischer Grundlage) aufgeführt. Sein Zeitgenosse Antiochus schreibt von Asklepiades „. . . . in medicina nulli secundus, qui etiam philosophiam attigerat.“[2] Das heißt doch klar, daß Asklepiades in erster Linie Arzt war, der sich aber auch mit Philosophie beschäftigt hat.

Tatsächlich wird an ihm auch immer nur der Arzt gerühmt, während seine Bedeutung als Philosoph nicht allgemein hervorgehoben wird; und selbst dort, wo von seiner Philosophie die Rede ist, wird vom „Arzte“ Asklepiades gesprochen; so bei Tertullianus: „ex medicis autem Andreas et Asclepiades ita abstulerunt principale.“[3]

---

[1] Gewöhnlich heißt es auch, daß er der erste war, der akute und chronische Krankheiten unterschieden habe, doch ist dies ungenau, wie aus Caelius, Chronicor. Praefatio, zu entnehmen ist.

[2] Sext. Empir. adv. Logicos Lib. I, pag. 329, sect. 201.

[3] De anima, cap. XV, pag. 1017 und 1018.

Wir können daher die Behauptung des Plinius, Asklepiades sei in erster Linie nicht Arzt gewesen, mit vollem Grunde zurückweisen und dies um so sicherer, als auch Strabo[1] den Prusier ausdrücklich als Arzt seinen Brüdern, dem Redner und Grammatiker, gegenüberstellt. Weiters sagt Plinius, daß Asklepiades in der Therapie deshalb zu den einfachsten diätetischen Heilmitteln gegriffen habe, weil ihm die Kenntnis anderer Mittel gefehlt habe. Auch diese Behauptung scheint uns unrichtig. Einmal deshalb, weil der Lehrer des Asklepiades in Kleinasien, Kleophantus, Pharmakologe war und seinen Schüler zweifellos auch in der damaligen materia medica unterrichtet haben wird, dann aber wegen der eigenen Worte des Asklepiades, welche uns aus seinem Buche *παρασκευαστικῶν* seu praeparationum von Scribonius Largus[2] mitgeteilt werden: „„Derjenige Arzt ist von der schlechtesten Sorte, der nicht für jedes Übel doppelte und dreifache Arzneien, und zwar erprobte, sofort bereit habe." Damit steht nicht im Widerspruche, daß er bei Fiebern den Nutzen der Medikamente leugnete und dieselben durch Wein und Diät besser heilen zu können glaubte."[3]

Bei Besprechung seines Heilsystems wird es sich zeigen, daß die diätetischen Vorschriften, die er gab, aus seinen medizinischen Grundsätzen folgten und nicht Verlegenheitskniffe eines Unkundigen waren, wie Plinius glauben machen will. Nachdem die Behauptung des Plinius in zwei so wichtigen Punkten nicht aufrecht zu halten ist, darf man eine weitere Erwägung nicht unterdrücken, welche auch die Härte des übrigen abzuschwächen geeignet wäre. Die Vorschriften des Asklepiades sind so vernünftig und heben sich von der damaligen rohen und von Aberglauben durchsetzten Medizin der Römer so vorteilhaft ab (wie auch Plinius zugibt),[4] daß es wahrlich keiner unlauteren Mittel bedurft hätte, wie z. B.

---

[1] l. c.

[2] Epistola ad Callistum 16, pag. 4.

[3] Ebenda.

[4] Hist. Nat. lib. XXVI, cap. 9: „. . . super omnia adiuvere eum (nämlich dem Asklepiades) magicae vanitates in tantum evectae . . ."

der — nach Plinius fingierten — Auferweckung eines Scheintoten oder täglicher marktschreierischer Reden und Anpreisungen, um ihnen Eingang zu verschaffen. Aus den bereits angeführten Worten Ciceros[1] entnehmen wir, daß Asklepiades mit den Ärzten disputiert hat und daß er dabei nicht der Beredsamkeit, sondern der Kraft seiner medizinischen Argumente den Sieg verdankte.

Die Auferweckung des Scheintoten, welche Plinius beinahe so hinstellt, als hätte sie Asklepiades bestellt, um die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich zu lenken oder sie doch zu diesem Zwecke als schweres Kunststück ausgegeben, erscheint uns in ganz anderem Lichte, wenn wir die Schilderung dieser Begebenheit bei Apuleius lesen oder die Ansicht des Celsus, der dieselbe auch erwähnt, darüber vernehmen.

Apuleius erzählt: „Als Asklepiades einmal zufällig von seinem Landgute sich in die Stadt begab, erblickte er im Maueranger einen großen Leichenzug; und eine große Menge Menschen, welche zur Leichenfeier gekommen waren, stand herum, alle sehr traurig und in abgetragenen Kleidern.

Er trat näher, damit er erfahre, wer es sei (wie das so der Menschen Brauch ist) weil auf seine Fragen niemand geantwortet hatte; anderseits damit er selbst etwas bei jenem (Toten) den Regeln der Kunst gemäß entdecken könne. Zwar hat er sicher dem daliegenden und nahe hergesetzten Manne das Leben abgesprochen. Obgleich er dessen Gesicht mit Spezereien bestreut und dessen Antlitz mit wohlriechenden Salben bestrichen sah, war er doch aus gewissen Anzeichen sehr aufmerksam auf ihn, beobachtete ihn und betastete immer wieder dessen Körper: und er fand, daß in jenem noch Leben sei. Sogleich rief er, der Mann lebe noch, man solle die Fackeln wegnehmen, die Feuer auslöschen, den Scheiterhaufen abtragen und den Leichenschmaus vom Grabmal zu Tische bringen. Es entstand ein Gemurmel; die einen sagten, man müsse dem Arzte glauben, die anderen spotteten über die Heilkunst. Dann erwirkte Asklepiades, obwohl sich alle Verwandten sträubten — entweder weil sie schon die Erbschaft

[1] De oratore l. c.

hatten oder weil sie ihm noch nicht glaubten — dennoch mit genauer Not und mühsam einen kurzen Aufschub für den Toten. Den so den Händen der Leichenträger Entwundenen brachte er, gleichsam aus der Unterwelt, nach Hause und sogleich stellte er das Atmen her, sogleich rief er durch gewisse Arzneien das Leben zurück, das in den Tiefen des Körpers verborgen war. Bei Tische wurde des weisen Mannes rühmend erwähnt."

Celsus gedenkt ebenfalls dieses Vorfalles, und zwar in einem Zusammenhange, der beweist, daß dem Asklepiades nur wegen seiner guten Beobachtungsgabe die Rettung des Scheintoten gelungen ist. Es heißt bei Celsus:[1] „... Gegen jene sage ich nur, daß häufig gewisse Merkmale in der Nähe nur unerfahrene, nicht aber gute Ärzte täuschen, was Asklepiades wohl gewußt hat, als er, einem Leichenbegängnis begegnend, erkannt hatte, daß derjenige lebe, der hinausgetragen wnrde."

Beide Autoren geben eine ganz ungezwungene, natürliche Erklärung von dem Vorfalle, aus der nichts Ungünstiges für Asklepiades gefolgert werden kann.[2]

Es entsteht aber die Frage, wie Plinius dazu kommen konnte, den Asklepiades so ungünstig zu beurteilen. Vor allem trug wohl der Umstand dazu bei, daß er den Redner Asklepiades (Myrleanos) mit dem Arzte verwechselt haben dürfte, ein Versehen, welches bei der Vielschreiberei des über 100 Jahre später lebenden Plinius nicht wunder nehmen kann. Weiterhin war er ein Feind der Heilkunde überhaupt, der aus Griechenland eingeführten im besonderen.

Diese Abneigung gegen die griechischen Ärzte, welche lange Zeit im römischen Volke lebendig war und zu welcher Cato der Ältere, der unversöhnliche Feind des Griechentums, den Grund gelegt hatte, indem er schrieb: „Jurarunt inter se barbaros necare omnes medicina" (Plinius), hat bei Plinius offenbar noch nachgewirkt und ihn zu ungerechten Angriffen auf die Ärzte aus Griechenland verleitet.

---

[1] De re medica. Lib. II, sect. 6.

[2] Boerhaave und Haller ließen den Mann eine hysterische Frau sein, wofür nirgends eine Bestätigung zu finden ist.

Dazu kam der Stolz des Römers, den es schon empört (indignari possumus), daß ein vermögensloser Mann aus niederem Volke sich herausgenommen hat, der Menschheit neue Gesundheitslehren zu geben — obgleich er nicht umhin kann, dieselben als gut und vernünftig anzuerkennen. Vielleicht ist dem Plinius auch die bestimmte, selbstbewußte Art, mit der Asklepiades seine Ansichten dargelegt hat, als eine Anmaßung und auf Gewinn berechnet erschienen, denn ein gewisses selbtbewußtes Auftreten war dem Asklepiades sicher eigen; dafür spricht seine Geringschätzung für die Vorgänger und die apodiktische Art und Weise, mit der er seine Lehren hingestellt hat.

Von den übrigen Charaktereigenschaften des Asklepiades und seinen Lebensverhältnissen erzählen die uns erhaltenen Quellen äußerst wenig.

Galenos erwähnt des Asklepiades an zahlreichen Stellen, an welchen er dessen Anschauungen entgegentritt; dabei bedenkt er denselben häufig mit nicht gerade schmeichelhaften Beiwörtern; stultus, temerarius, impudens, imperitus kann man wiederholt finden. Diese Ausdrücke kommen jedoch stets in engem Zusammenhange mit dem Gegenstande vor, so daß man daraus nicht schließen kann, jene Eigenschaften seien dem Asklepiades im allgemeinen zuzuerkennen. So sagt Galen: „Aklepiades ist so töricht zu glauben —" oder „Asklepiades hat die Unverschämtheit, nicht einzusehen" oder „Asklepiades ist so keck, sogar den Alten gegenüber zu treten" u. s. w. Aus solchen Sätzen eines Gegners zu folgern, daß Asklepiades ein törichter, unverschämter Mann gewesen sei, geht wohl nicht an.

Die neueren Schriftsteller sprechen ihm alle möglichen Eigenschaften zu, gute und schlechte, je nach dem Standpunkte, den sie ihm gegenüber eingenommen haben, lassen sich dabei aber mit Ausnahme von Gumpert und Raynaud, mehr von willkürlicher Kombination (Cocchi) oder von den Aussprüchen eines oder des anderen Gegners des Asklepiades leiten. (Boerhaave, Haller.)

Bleiben wir bei den Urteilen, welche einerseits die ihm zeitlich näher stehenden Autoren (etwa bis zum 6. Jahrhundert)

liefern, anderseits aus dessen Leistungen sich ergeben, soweit wir diese kennen.

Danach war Asklepiades ein Mann von hervorragender Bildung, ein durchaus selbständiger und scharfer Denker, ein feiner Beobachter und ein großer Arzt, konsequent in seinen Anschauungen und Lehren, energisch in seinem therapeutischen Handeln. Seine Bedeutung als Arzt wird denn auch von allen anerkannt. Antiochus sagt, daß er in der Medizin keinem nachstehe (nulli secundus),[1] Galen erwähnt ihn als einen der Häupter der secta rationalis neben Hippokrates, Herophilus, Erasistratus.[2]

Caelius Aurelianus nennt ihn einen princeps sectae[3] und Apuleius schreibt, Asklepiades sei außer Hippokrates der erste unter den ausgezeichneten Ärzten gewesen.[4] Ebenso lobt Celsus den Asklepiades als einen guten Gewährsmann in vielen Dingen, welchen auch er gefolgt sei[5] und Scribonius Largus bezeichnet ihn als maximus auctor medicinae.[6] Bei Seneca erscheint er neben Hippokrates und Themison erwähnt.[7] Daß sein Ruhm als ausgezeichneter Arzt weit über die Marken der Stadt, ja selbst des Reiches gedrungen ist, beweist seine Berufung an den Hof des Königs von Pontus, Mithradates, der ihm große Versprechungen machen ließ; Asklepiades hat aber abgelehnt und dem König dafür seine Bücher gesendet.[8]

---

[1] Sext. Empir. b. a. c.

[2] l. c.

[3] Acutor. marb. Liber I, cap. I, pag. 9: „... Nam multi sectarum principes, inter quos fuit et Asclepiades ...“

[4] Florida II. Bd. „Asclepiades ille, inter praecipuos medicorum, si unum Hippocratum excipias, ceteris princeps ...“

[5] De re medica. Liber IV, ses. 4: „Asclepiades multarum rerum, quos ipsi quoque secuti sumus, auctor bonus ....“

[6] Epist. ad Callist. pag. 4, sect. 16.

[7] Epistolae ad Lucilium. Epist. 95 alia est Hippocratis secta, alia Asclepiadis, alia Themisonis.

[8] Lib. VII, cap. 37: „... spretis, legatis et pollicitationibus Mithridatis regis ...“ — Plinius, Hist. Nat. Lib. XXV, cap. 3: Asclepiadis medendi arte clari volumina composita exstant, cum sollicitatus ex urbe Roma praecepta pro se mitteret.

Auch als Philosoph ist Asklepiades durchaus selbständig vorgegangen; obwohl er als solcher nirgends gerühmt, vielmehr allseits bekämpft wird, so darf man doch annehmen, daß seine philosophischen Lehrsätze Eindruck gemacht haben, da selbst noch spätere Kirchenschriftsteller (Eusebius, Tertullianus, Cassiodorus), sich veranlaßt sahen, derselben Erwähnung zu tun.

Wenn wir noch hinzufügen, daß Asklepiades ein guter Redner war,[1] wahrheitsliebend,[2] aber ruhm- und streitsüchtig,[3] durchdrungen von dem hohen Werte der ärztlichen Kunst,[4] dabei aber auch eifersüchtig auf seine Kollegen,[5] so haben wir alles erwähnt, was uns die Alten über seinen Charakter berichten.

Wie seine Lebensführung gewesen, ob er sich große Reichtümer erworben hat, wissen wir nicht; man könnte das bei dem großen Rufe, den er als Arzt genossen hat und aus dem Umstande, daß er ein eigenes Landgut im Weichbilde Roms besessen hat, wie Apuleius erzählt (rure suo suburbano)[6] vermuten.

Ebenso ist es ganz dunkel, ob Asklepiades römischer Bürger gewesen ist; nach der damaligen Sitte erhielt jeder Fremde bei der Verleihung des römischen Bürgerrechtes einen lateinischen Vornamen; bei Asklepiades vermissen wir einen solchen und seine Büste, welche vor der Porta capena von Garofolo in Rom gefunden und beschrieben worden ist,[7] zeigt ihn ohne Toga. Es ist dies um so auffallender, als Julius Caesar im Jahre 49 v. Chr. den griechischen Ärzten das römische Bürgerrecht zuerkannt hatte und Asklepiades unter

---

[1] Cicero, De oratore l. c.

[2] Galen, Tom. II. De naturalibus, facultatibus, pag. 67: „... alii, quo Asclepiades nusquam arguatur mentitus."

[3] Galen, Tom. XI, cap. V, pag. 163.

[4] Caelius Aurelianus, Acutor. Lib. I, cap. 14: „... adpellavit eam magnificam."

[5] Caelius Aurelianus, Acutorum Lib. I, cap. 15, pag. 58: „... invidiose iubet, si qua ante ipsum Medicus adhibuit, repudienda."

[6] Florida l. c.

[7] Garofolo, Esposizione del busto di Asclepiade; Giornale de letteratura d'Italia dell anno 1712.

diesen nicht nur der bedeutendste, sondern vermöge seiner Freundschaft zu den ersten Männern der Republik auch derjenige war, dem diese Auszeichnung vor allen zugänglich gewesen sein mußte.

Daß sich Asklepiades einer vorzüglichen Gesundheit erfreut und ein hohes Alter erreicht hat, berichtet Plinius:[1] „... Groß war der Ruhm des Critobolus; am größten aber der des Prusiers Asklepiades ... am meisten durch die gelungene Wette, er wolle nicht für einen Arzt angesehen werden, wenn er jemals erkranken würde; und er blieb Sieger, indem er im höchsten Greisenalter durch den Sturz von einer Treppe gestorben ist."

Mit diesen wenigen Daten ist alles erschöpft, was die Alten über das Leben des Asklepiades berichten.

Vielleicht gelingt es noch einmal eine andere Quelle aufzufinden, die mehr Licht darüber verbreiten könnte, vielleicht enthalten die nicht edierten Gespräche von Cocchi weitere Angaben — was uns heute zugänglich ist, enthält nicht mehr als hier aufgeführt worden ist.

Asklepiades hat zahlreiche Schüler gehabt, die ausgezeichnetsten Ärzte der nächsten Generationen zählten zu seinen Anhängern. Zwar heißt es gewöhnlich, „Asklepiades habe es zu keiner eigentlichen Schule gebracht"; allein diese Auffassung ist nur dann richtig, wenn man als „Schulen" nur jene drei großen Gruppen, besser gesagt Systeme der antiken Heilkunde gelten läßt, die uns Galen[2] vorführt: Die rationelle Schule, die empirische und die methodische; aber auch dann bleibt noch die Frage, ob Asklepiades nicht doch als der eigentliche Vater der methodischen Schule anzusehen ist, wie sogleich erörtert werden soll.

Galen definiert die medizinischen Sekten also:

1. Die empirische Sekte beurteilt die Dinge, wie sie am öftesten und auf dieselbe Weise in Erscheinung treten.

2. Die secta rationalis ist die Wissenschaft von den entfernteren Dingen und richtet in der Heilkunde ihr Handeln nach jenen entfernten Dingen ein.

---

[1] Hist. Nat. Lib. VII, cap. 37.

[2] Tom. XIX. Definitiones medicae, cap. XV, pag. 353.

3. Die methodische Schule fußt auf der Lehre von den Kommunitäten.

Als Gründer der secta rationalis führt Galen den Hippokrates an, als ferner zur selben gehörig: Diokles, Praxagoras, Herophilus, Erasistratus, Mnesitheus und Asklepiades.[1]

Nach dem von Galen aufgestellten Einteilungsprinzipe gehört Asklepiades ohne Zweifel zur rationellen Schule, denn auch er leitete sein Handeln in der Therapie aus Grundsätzen her, welche Philosophie und Pathologie und nicht bloße Erfahrung gegeben hatten; in diesem Sinne hat Asklepiades tatsächlich keine neue Schule begründet.

Faßt man aber den Begriff etwas enger und berücksichtigt man mehr die pathologischen und therapeutischen Anschauungen, so ergibt sich eine andere Einteilung: Einzelne hervorragende Ärzte einer bestimmten medizinischen Richtung scharen einen Kreis von Jüngern um sich, welche die Grundsätze des Meisters aufnehmen, dieselben zur Richtschnur für ihr ärztliches Wirken machen und entweder unverändert oder mit kleinen Modifikationen, wie sie der Fortschritt und die Praxis ergeben, weiterverbreiten.

Schulen in diesem Sinne gab es zu allen Zeiten; so spricht man z. B. von Herophileern und Erasistrateern, so kann man mit noch mehr Recht von Asklepiadeern sprechen.

Obschon Herophilus, wie Erasistratus und Asklepiades, zur secta rationalis gehörten, da alle drei das Prinzip anerkannten, welches von Galen als für die rationelle Schule geltend angegeben wird, so wichen sie in ihrer Auffassung von Wesen und Behandlung der Krankheiten doch so weit voneinander ab, daß man deren Lehren als drei verschiedene medizinische Systeme betrachten kann. Jedes dieser Systeme hatte seine Anhänger, seine Blütezeit und seinen Verfall. Daß Asklepiades seine eigene medizinische Richtung hatte, steht ebenso fest, wie daß er Schüler herangezogen hat. Caelius Aurelianus spricht an mehr als zwanzig Stellen von „secta-

---

[1] Tom. XV. Introductio seu medicus (*Εἰσαγωγὴ ἢ ἰατρός*) cap. 4, pag. 683.

tores Asclepiadis", auch Galenos erwähnt öfters „discipuli[1] oder sectatores,[2] Asclepiadis"; ebenso Celsus „aemuli Asclepiadis" (Praefatio) und bei Plinius ist direkt von der schola Asclepiadis[3] die Rede, auch wird er dort als „Gründer einer neuen Schule" genannt.[4] Die Namen einiger seiner Schüler sind uns noch erhalten. Stephanus Byzantinus erwähnt drei: den Titus Aufidius, den Philonides von Dyrrhachium (heute Durazza) und den Nico Acragantinus. Von Philonides sagt Stephanus, daß er in seiner Heimat mit großem Erfolge die Heilkunde ausgeübt und 45 Bücher geschrieben habe.[5]

Caelius Aurelianus nennt ebenfalls einen Titus als sectator Asclepiadis[6] (vielleicht identisch mit Titus Aufidius). Dieser habe mehrere Bücher „de anima" geschrieben; ferner einen Clodius, der über Ascariden;[7] einen Artorius, der über Hydrophobie und einen Chrysippus, der drei Bücher über Lumbricus geschrieben hat. Als Asklepiadeer werden außerdem aufgeführt: Von Galenos ein Gallus Marcus,[8] von dem er ein Rezept gegen Magenbeschwerden bringt; von Dioskorides:[9] Bassus Tylaeus, Niceratus (der ein Buch über Katalepsie verfaßt hat. Cael. Aurel. Chron. II, cap. 5, 137). Petronius, Niger, Diodatus. Nach Galenos hat Moschion die Schriften des Asklepiades verbessert, nicht überall mit denselben übereinstimmend.[10] Weitaus der bedeutendste Schüler des Asklepiades war Themison von Laodicea. Themison ist aber bald nach dem Tode des Meisters

---

[1] Tom. VIII. Lib. II, cap. 15.

[2] Tom XIX. p. 158, 166, 254.

[3] Hist. Nat. XIV. 9 u. XX. 20.

[4] Hist. Nat. VII. 37 . . . „Summa autem fama Asclepiadi Prusiensi, condita nova secta etc. . . . "

[5] Genuina St. Byzantini de urbibus et populis fragmenta, p. 11 und 12.

[6] Acutor. II. 29, pag. 164 und Chron. I. 5, pag. 90, III, pag. 241.

[7] Acutor. III. 8, p. 269, Chron. IV. 9, p. 348.

[8] Tom. XI. De compos. med. secund. locos. Lib VII, cap. 5, p. 179.

[9] Materia medica. Lib. I. praef. pag. 1.

[10] Gemeint ist Moschion mit dem Beinamen corrector. Tom. VIII. Lib. II, cap. 16, pag. 758.

von dessen Lehren teilweise abgewichen, wie Plinius[1] und Celsus[2] berichten, und hat dieselben zu einem eigenen Systeme, zu dem der Methodiker übergeführt.[3] Er galt deshalb schon den Alten als der Gründer der methodischen Schule, welchen Rang wir ihm auch nicht streitig machen wollen; allein der Umschwung in der Heilkunde, wie er in der Schule der Methodiker zum Ausdrucke kommt, ist nicht durch Themison, sondern durch Asklepiades hervorgerufen worden; dieser hat gelehrt, daß die Krankheiten Störungen im gegenseitigen Verhalten der Atome und Poren seien. Diese solidarpathologische Theorie bedeutete gegenüber der zu Asklepiades' Zeiten herrschenden Säftelehre eine so eingreifende Wendung, daß im Vergleiche damit die Annahme der Methodiker, „die Poren allein kommen in Betracht", nicht als eine neue Phase der Heilkunde, sondern nur als eine Modifikation der Asklepiadischen Lehre erscheint.

Auch das „Contraria contrariis" in der Therapie wurde von Asklepiades zuerst aufgestellt und von den Methodikern nur nachdrücklicher betont.

Aus dem Grunde also, weil das Wesentliche der methodischen Schule in Asklepiades seinen Ursprung hatte, erklärten wir oben den Asklepiades als den eigentlichen Vater des methodischen Systems. Will man aber auch von dieser geistigen Urheberschaft des Asklepiades in bezug auf die methodische Schule absehen, so steht doch fest, daß Asklepiades eine Schule begründet hat. Dies geht aus den bereits aufgeführten Zeugnissen der Autoren hervor, am klarsten aus zwei Stellen bei Caelius Aurelianus:

1. „ . . . Nam multi sectarum principesinter quos et Asclepiades . . . " Acutorum Lib. I, pag. 1, pag. 9 und

---

[1] „Auditor eius Themison fuit, qui quae inter initia scripsit, illo mox recedente a vita, ad sua placita mutavit." Hist. Nat. XXIX, cap. 5.

[2] „— — ex cuius successoribus Themison nuper ipse quoque quaedam in senectute deflexit." De re medica, Praefatio.

[3] Methodicen Themison Laodiceus Syrius incepit, qui ab Asclepiade rationali occassionem nactus ad methodicae sectae inventionem se contulit." Tom. XIV. Introductio seu medicus, p. 683 bis 684.

2. „Sed hoc passus est, cum nondum limpide methodicam perspiceret disciplinam, Asclepiadis secta occupatus . . . " Chronicor. Lib. IV, cap. 1, pag. 284.

So groß aber auch die Zahl seiner Anhänger, so anerkannt seine Bedeutung als Reformator der Medizin gewesen ist, durch das schärfere Hervortreten der methodischen Schule erblaßte der Glanz seines Namens gar bald, um dann ganz zu verschwinden, als das Galenische System das allein herrschende in der Heilkunde geworden war. Galen (um 300 n. Chr.) hat das ganze Gebiet der Heilkunde bearbeitet.[1] Die Anschauungen des Asklepiades bekämpfte er unausgesetzt,[2] erbitterter noch das ganze methodische System.

In der Pathologie nahm er die hippokratische Säftelehre wieder auf, in der Therapie huldigte er einem weitgehenden Eklektizismus und bereicherte den Arzneischatz um eine große Menge von Arzneimischungen (compositiones).[3] Sein universeller Geist und seine ausgezeichnete Dialektik verschafften seinen Lehren rasche Verbreitung und allgemeine Anerkennung. Beinahe 1300 Jahre stand die Heilkunde im Banne des Galenismus, Millionen von Ärzten haben in Galen den alleinigen Meister gesehen. Während dieser aber bemüht war, der Heilkunde einen wissenschaftlichen Aufbau zu geben und in allen ihren Teilen eigene, zum Teile wertvolle Untersuchungen angestellt hatte, unterließen es seine Nachfolger vollständig, den gewiesenen Weg weiter zu verfolgen. Anstatt an dem begonnenen Werke weiter zu arbeiten, begnügten sie sich mit Kompilationen aus seinen Schriften und der, schon ins Geistlose gehenden Zusammenstellung neuer Rezepte (compositiones). Mit dem blinden Nachbeten Galenischer Grundsätze und Vorschriften trat für die Heilkunde eine Zeit der Verflachung und wissenschaftlichen Unfruchtbarkeit ein; man kümmerte sich nicht mehr um die früheren Heroen der Medizin, Hippokrates etwa ausgenommen, man hatte seinen Galenus. Diese

---

[1] Pagel.

[2] Galen hat neun Bücher über Asklepiades geschrieben, die leider verloren gegangen sind. Tom. XIX. Galeni de libris propriis liber.

[3] Die compositio Galeni war aus 100 Bestandteilen zusammengesetzt.

unbedingte Herrschaft des Galenismus war wohl die Hauptursache dafür, daß der Name des Asklepiades nach dem 4. Jahrhundert n. Chr. nur mehr wenig genannt wird, um vom 6. Jahrhundert ab auf ungefähr 1000 Jahre ganz aus der Literatur zu verschwinden. Dazu kam wohl auch der Grund, den Cocchi anführt, „daß nämlich wegen der großen Ereignisse in Europa durch viele Jahrhunderte drei Schwestern regierten, welche die griechische Kunst, sowie die vernunftgemäße Medizin zerstörten: Armut, Knechtschaft und Unwissenheit".

Erst als im 15. und 16. Jahrhundert der Forschergeist wieder erwachte und die großen Entdeckungen eines Vesal und Harvey, sowie die reformatorische Tätigkeit eines Paracelsus neu belebend auf die Pflege der Wissenschaft wirkten, begann man sich wieder der übrigen großen Ärzte des Altertums zu erinnern und deren Leistungen zu würdigen. So kam auch Asklepiades, dessen Ruhm so viele Jahrhunderte geschwiegen hatte, wieder zu Ansehen.

Die ersten, die seiner gedachten, waren Mercurialis und Prosper Alpinus. Seither hat sich eine Reihe von Schriftstellern[1] mit Asklepiades und dessen Medizin befaßt und dadurch Sorge getragen, daß das Ankenken an den berühmten Arzt fortlebe, der die griechische Heilkunde in Rom zu Ehren gebracht und die ersten Männer der Republik nicht weniger als das ganze Volk durch seine rationelle und milde Behandlungsweise für sich begeistert hat, ja, der in der Therapie Wege gewiesen hat, die auch heute wieder mit jedem Tage mehr betreten werden.

Von den Schriften des Asklepiades sind nur einige dürftige Bruchstücke auf uns gekommen. Galenos, Caelius Aurelianus und Oribasius bringen mehrere Stellen aus dessen Werken; im übrigen sind uns nur die Titel von zwanzig Schriften des Asklepiades erhalten geblieben.

1. Bücher an Mithradates.[2]

---

[1] Siehe Einleitung.

[2] „Ad illum Asclepiadis, medendi arte clari, volumina exstant, cum sollicitatus ex urbe Roma praecepta pro se mitteret." Plin. H. Nat. Lib. XXV, 3.

2. Von der Erhaltung der Gesundheit.[1]
3. Ein Buch über die gewöhnlichen Heilmittel.[2]
4. Von den Elementen.[3]
5. Über Alopecie.

("De iis, quae Asclepiades in libro de Alopecia scripsit . . . " Galenus, Tom. XI. De composit. medicamentor. sec. locos. Lib. I. cap. 2, pag. 410.)

6. Kommentar zu Hippokrates.

(„Zeuxis und Heraclides haben Kommentare zu allen Büchern des Hipokrates geschrieben, at non in omnes, sed obscuros Bacchius et Asclepiades." Galenus, Tom. XVIII, II. Praef., pag. 631.)

7. Ein Buch über Präparate.

(„Contendit in libro *Παρασκευαστικῶν*, id est praeparationum inscript." Scribon Larg. Epist. ad Callist. pag. 4, 16, und scribens libros Parasceuasticos." Cael. Aurel. Chron. II. 13, pag. 187.)

8. Wie der Wein zu geben sei.

(„Asclepiades in primo de vini datione, ubi de fulvo et nigro disputat." Sextus Empiricus, adv. Log. (Lib. VII) Lib. I. De veritate, pag. 292, und „libris, quos de vini datione scripsit." Cael. Aurel. acutor. II. 29, pag. 163.)

9. Über Atmung und Puls.

4 . . . quod in libro suo de respiratione et pulsibus scripserit." Galenus, Tom. VIII. Lib. II, cap. 15, pag. 757.

10. Drei Bücher über akute Krankheiten.

Diese werden von Caelius Aurelianus an vielen Stellen angeführt.

11. Die Bücher der Erklärungen.

Cael. Aurelianus acutor. I. 1, pag. 6 und II. 13, pag. 125.

---

[1] „Reiectum esse ab Asklepiade vomitum in eo volumine, quod de tuenda sanitate composuit." Celsus, Lib. I, sect. 3.

[2] „Asclepiades. — posuit in eo volumine, quod „communium auxiliorum" inscripsit. Celsus II, 14.

[3] „Hippokrates suum commentarium non inscripserit de elementis, quem admodum Asklepiades medicus." Galen Tom. I. Lib. I., pag. 487 und Galen Tom. I. Lib. I, pag. 489 „ea, quae ab Asklepiade in libro de elementis proferuntur."

welcher es Seiendes und Nichtseiendes oder Volles und Leeres gibt. Das Volle besteht aus unendlich vielen unteilbaren Teilchen, den Atomen. In der Auffassung über diese kleinen Teilchen weicht Asklepiades jedoch schon wesentlich von Epikur ab. Nach Sextus Empiricus[1] leiteten Demokrit und Epikur den Anfang der Dinge her, „ex dissimilibus et inpatibilibus, nempe ex atomis, Heraclides autem Ponticus et Asklepiades ex dissimilibus quidem, sed patibilibus, nempe ex inconcinnis corpusculis", an anderer Stelle[2] „Democritos et Epicurus atomos — Heraclides Ponticus et Asklepiades incompositas moles (*ἀνάρμους ὄγκους*) und weiter[3] „ . . . Saturnus corpora minima et individua, Asklepiades Bithynus inconcinnas moleculas" (als Anfang der Dinge gesetzt).

Galenos schreibt:[4] „Heraclides Ponticus et Asklepiades Bithynus rerum principia faciunt moles quasdam non compactas".

Aus den wenigen Zitaten der Alten ein richtiges Bild von den Urkörperchen zu gewinnen, wie sie Asklepiades vorausgesetzt hat, ist kaum möglich. Man kann nur sagen, daß dieselben von ihm anders gedacht waren, als von Epikur und daß sich Asklepiades in dieser Hinsicht an Heraclides Ponticus angeschlossen hat.

Das sagt uns die Gegenüberstellung Beider bei Sextus Empiricus und bei Galen, ebenso die Worte des Caelius Aurelianus,[5] daß die corpuscula zersplittern können. Letzteres ist bei den Atomen Epikurs natürlich ausgeschlossen. Die Hauptschwierigkeit, das Wesen jener Körperchen richtig zu deuten, liegt in dem unklaren Ausdrucke *ἄναρμος* (*ὄγκος*). Während Zeller[6] dieses Wort mit „unzusammengefügt", d. h. „aus keinen Teilen bestehend", übersetzt, deutet es Kühn als „locker" und der Übersetzer des Sextus Empiricus mit „nicht wohl geordnet"; die beiden letzteren Deutungen sind

[1] Liber (X) II. advers Physicos cap. V, pag. 750.
[2] Pyrrh. Lib. III, cap. IV (De materialibus principiis), pag. 222.
[3] Lib. (IX). I. adv. Phys. cap. V, pag. 654.
[4] De hist. philosoph Liber spurius cap. V, pag. 244.
[5] Acutor, Lib. I, cap. 14.
[6] Geschichte der Philosoph. d. Griechen.

nach Lasswitz[1] zulässig, die Zellersche nicht, denn, sagt er, der Hauptunterschied zwischen ἄτομος und ὄγκος liegt in dem Umstande, daß die Körperchen zersplitterbar sind, die Atome nicht.

Gumpert meint jedoch, die Autoren hätten ungenau berichtet und daher die Unklarheit: die Körperchen, selbst aus den Atomen zusammengesetzt, setzen ihrerseits erst die Dinge in der Natur zusammen, wie sie durch die Sinne wahrgenommen werden, die Atome selbst seien mit denen Epikurs identisch. Wir halten bei der lückenhaften Überlieferung der Lehre des Asklepiades eine derartige, einfache Durchhauung des Knotens nicht für berechtigt. Zwar nennt auch Sextus Empiricus die ὄγκοι unteilbar, aber Caelius Aurelianus, der einzige Autor, welcher das Dogma des Asklepiades einigermaßen zusammenhängend berichtet, stellt die Ausdrücke „Atome" und „Körperchen" als gleichbedeutend hin, indem er schreibt: „Primordia namque corporis primo constituerat atomos, corpuscula intellectu sensa u. s. f." und bemerkt dazu von denselben, daß sie „mutuis ictibus in infinita partium fragmenta solvantur". Danach kann also nur an der Auffassung Lasswitz' festgehalten werden, daß sich die Atome nach Asklepiades von denen nach Epikur durch die Zerspaltbarkeit unterscheiden. Jedenfalls hatte Asklepiades hierüber eine von der demokritischen abweichende Ansicht, sonst wäre es nicht einzusehen, weshalb er einen anderen Namen, nämlich den von Heraclides Ponticus eingeführten[2] — ὄγκος — als Bezeichnung der Urkörperchen angewendet hätte.

Die Bewegung der Körperchen leitet Asklepiades ebenso von Ewigkeit her, wie Epikur die der Atome; während sich aber letztere nach Epikur nur infolge ihrer Schwere bewegen, läßt Asklepiades die Körperchen auch durch eine ihnen eigene Fähigkeit zur Veränderung in Bewegung bleiben (vim in semet mutationis habentia). Dagegen leugnet er, daß die

---

[1] Die Erneuerung der Atomistik in Deutschland. Vierteljahrsschrift für wissenschaftl. Philosophie. Bd. III.

[2] Bei Euseb. praepar. evang. lib. XIV, cap. 13, sagt Bischof Dyonisius Alexandrinus, Heraklides habe die Atome ὄγκοι genannt, welchen Namen auch Asklepiades übernommen habe.

einzelnen Körperchen eine Anziehungskraft besitzen. Galenos wirft ihm daher vor,[1] daß er, keine Erklärung für die Anziehung und Abstoßung gewußt habend, unverschämterweise die Zuflucht zu dem Satze genommen habe, daß nichts von irgend etwas angezogen werde. Eingehendere Berichte der Alten über die von Asklepiades vertretene Lehre von jenen Körperchen fehlen. Galenos verweist[2] auf ein Werk, in welchem er die Lehrsätze des Arztes Asklepiades abgesondert und ausführlich besprechen will. Leider ist dieses Buch nicht zu finden, sei es, daß Galenos seine Absicht nicht ausgeführt hat, sei es, daß es uns verloren gegangen ist.

Wie Asklepiades über die Vernunft und die Seele dachte, geht aus einigen wenigen Aussprüchen alter Autoren hervor. Die Vernunft ist nach Asklepiades nicht eine besondere Kraft der Seele; letztere hat keine Befähigung, Vernunftschlüsse zu bilden; wir werden nur geleitet von (dem Zustande) der Stimmung der Sinne, wie die Tiere auch.[3] Nur die Sinne erfassen die Dinge, durch die Vernunft begreifen wir gar nichts.[4] Ebenso wie die Vernunft ist auch die Seele bloß der Ausfluß des Zusammenwirkens der Sinne. Diese Anschauung des Asklepiades wird mehrfach erwähnt, so von Galenos „. . . ipse (Askep.) quoque animam esse quinque sensuum exercitationem dixit"[5] und „ministrant hi (nämlich sensus) ac inserviunt animae, ut Alklepiades Bitthynus asserit, qui proinde animam esse quinque sensuum exercitationem dixit."[6] Caelius Aurelianus: „. . . nihil aluid esse animam quam sensuum coetum . . . "[7] und bei Stobäus lesen wir, daß: *'Ασκληπιάδης ὁ ἰατρός συγγυμνασίαν τῶν αἰσθήσεων*

[1] De nat. facultat. Tom. II. Lib. I, cap. 13, pag. 41.

[2] De nat. facult. Tom. II. Lib. I, cap. 12, pag. 29 und Galen. De libris propriis liber: „Octo quidem de Asclepiadae placitis inscripti."

[3] Galenos, De. nat. facult. l. c.

[4] Sext. Empiricus, Adv. Logicos Lib. (VII) I, pag. 329. „. . . sensus quidem re ipsa et vere esse rerum apprehensiones, ratione autem nihil nos omnino comprehendere".

[5] De hist. philosoph. Liber spurius cap. 99, pag. 372.

[6] Ebenda cap. 116, pag. 379.

[7] Acut. Lib. I, cap. 14.

. . ."[1] als das Wesen der Seele erklärte. Diesem aus den Sinnen zusammengesetzten Ganzen gab Asklepiades, wie aus einer Stelle bei Chalcidius zu folgen scheint,[2] allerdings eine Art Pneuma zum Substrat, ohne jedoch diesem das leitende Prinzip (τὸν ἡγεμονικὸν) zuzuerkennen. Daß er der Seele nicht eine eigene Grundkraft zuschrieb, bezeugen außer den angeführten auch noch folgende Sätze: „. . . Antiochus videtur Asklepiadem innuere medicum, qui animae tollebat partem, quae principatum obtinet . . ."[3] und „. . . ex medicis autem Andreas et Asklepiades ita abstulerunt principale, dum in animo ipso volunt esse sensus, quorum vindicatur principale."[4]

Asklepiades hat der Seele, beziehungsweise jenem Pneuma keinen bestimmten Platz im Körper angewiesen; Caelius Aurelianus sagt: „regnum animae aliqua in parte corporis constitutum negat." Darin weicht er ebenfalls von Epikur ab, der den Sitz der Seele in die Brust verlegt hat. Nach Galenos glaubten die Anhänger des Asklepiades, das Pneuma sei im ganzen Körper verteilt, aber nicht gleichmäßig, sondern in einem Teile mehr, im anderen weniger.[5] Dies scheint auch Asklepiades angenommen zu haben; er suchte wenigstens zu beweisen, daß jene Körperteile, welche gewöhnlich als Sitz der Seele betrachtet werden, Kopf oder Herz, nicht als die Träger derselben anzusehen seien, indem er anführt, daß viele Tiere eine gewisse Zeit noch weiterleben, wenn man ihnen jene Teile genommen hat, was unmöglich wäre, wenn mit jenen Organen auch die Seele entfernt worden wäre.[6]

Näheres über die Weltanschauung des Asklepiades wissen wir nicht, ebensowenig über sein Verhältnis zur Götter-

---

[1] Eclogarum Physicarum et Ethicarum Libri duo. Vol. I. sect. 796, pag. 321.

[2] Plat. Timaeus, sect. 215, pag. 252. „. . . Aut enim moles quaedam sunt leves et globosae eademque admodum delicatae, ex quibus anima substitit: quod totum spiritus est, ut Asclepiades putat".

[3] Sext. Emp., dv. Logicos Lib. (VII) I. sect. 202, pag. 330.

[4] Tertullian., De anima, cap. 15, pag. 1017.

[5] De hist. philosoph. cap. 9, pag. 254.

[6] Tertullin. De anima, cap. 15, pag. 1017 und 1018.

lehre; ob er dem Eudämonismus des Epikur gefolgt ist, oder ob er auch hierin einen Schritt weiter getan hat, bleibt unentschieden; jedenfalls hat er mehr Vertrauen auf die Kunst des Arztes, als auf den Wink der Götter gehabt.[1] Von seiner Ethik ist gleichfalls nichts bekannt; was Cocchi darüber berichtet, ist der Ethik der Epikureer entnommen und nichts berechtigt uns, dieselbe direkt auf das System des Asklepiades zu übertragen. So wenig wir also den weiteren Ausbau seiner Philosophie kennen, um so besser sind wir über die Folgerungen unterrichtet, welche er aus seinen mechanistischen Grundanschauungen für die Heilkunde gezogen hat. Wie konsequent er hierin gewesen ist, bezeugt Galenos, indem er sagt, Asklepiades habe lieber offen Daliegendes übersehen, als etwas von seinen Grundanschauungen aufzugeben.

[1] Cael. Aurel., Acut. Lib. I., cap. 14. „... etenim oppurtunitatem temporis fieri magis ab artifice posse, quam sua sponte, aut Deorum nutu venire".

Die Medizin des Asklepiades.

Anatomie.

Über die anatomischen Kenntnisse und Leistungen des Bithyniers ist uns nichts überliefert. Wenn wir dem Zeugnisse Galens glauben wollen, so müssen wir zugeben, daß sich Asklepiades mit diesem Zweige der Heilkunde wenig beschäftigt hat, denn danach hätte er die Ureteren nicht gekannt und das Peritoneum für eine solidere Haut gehalten als die Blase.[1] Im Übrigen sprechen seine sonstigen Leistungen doch dafür, daß er mit der Anatomie vertraut war, so z. B. die Vornahme der Laryngotomie, welche er als erster bei Erstickungsgefahr vorgeschlagen und ausgeführt hat. Einmal spricht er von Magenöffnungen — dissectio ventriculi (siehe unten „Verdauung"), was darauf hindeutet, daß er selbst Sektionen vorgenommen habe.

Physiologie.

Puls. Die Vorstellung der alten Ärzte, daß die Arterien mit Pneuma gefüllt sind, finden wir auch bei Asklepiades wieder, wie seine Erklärung des Pulses zeigt. Der Puls ist nach ihm eine Bewegung der Arterien, und zwar eine Ausdehnung und Zusammenziehung derselben. Während seine Vorgänger als Ursache für diese Bewegung eine Lebenskraft oder eine eigene Kraft der Kontraktion angenommen haben, hat Asklepiades, getreu seiner Lehre, daß es keine eingepflanzten Kräfte gebe, diese Ausdehnung und Zusammenziehung

[1] Da natural. facultat. cap. 13, p. 31.

auf das Eintsrömen von Pneuma zurückgeführt und folgendermaßen erklärt: Das Herz und die Arterien werden ausgedehnt wenn sie von dem Pneuma erfüllt werden, das wegen seiner sehr subtilen Beschaffenheit in sie hineindringt; sobald ihr Lumen damit ausgefüllt ist, fließt keines mehr nach und ihre Wände fallen wieder zusammen.[1] Den kräftigeren Puls erklärt er, wie Erasitratus, durch eine größere Menge und Feinheit des Pneumas.[2] In seinem Buche „über Atmung und Puls" schreibt er, wie Galen berichtet:[3] „Der Puls ist eine Ausdehnung und Zusammenziehung des Herzens und der Arterien, welche nicht einmal, sondern wiederholt innerhalb einer Inspiration vor sich gehe."

Atmung.

Die Lunge verglich Asklepiades mit einem Trichter,[4] den Vorgang der Atmung mit demjenigen beim Schröpfen. Die Ursache der Atmung sei aber darin zu suchen, daß die äußere Luft, welche schwerer und dichter als die im Innern, aus zarten Teilchen bestehende ist, in die Brust einfließt, dann wieder ausgestoßen wird, sobald sich der Thorax nicht mehr weiter ausdehnen kann. Es wird aber nicht alles wieder ausgetrieben, sondern der feinere Anteil der Luft zurückgehalten wodurch die Außenluft wieder neuerdings zum Einströmen kommt.

Die willkürliche Atmung erklärt er dadurch, daß in der Lunge die feinsten Gänge zusammengezogen und die Bronchien verengt werden, was durch unseren Willen geschehen kann.

Diese abgerissenen Sätze über Puls und Respiration, welche Galenos (De hist. philos. cap. 29) uns überliefert, genügen wohl nicht, um eine klare Vorstellung darüber zu geben, wie Asklepiades den Atmungsmechanismus erklärt hat; wir erkennen nur, daß er auch hierin die An-

---

[1] Galen, Tom. VIII. De puls. diff., p. 714, 748.
[2] Ebenda p. 646.
[3] Ebenda p. 757.
[4] *Κλεψύδρα.*

nahme eingepflanzter Kräfte zu umgehen und den ganzen Vorgang auf mechanische Weise zu deuten bestrebt war.

Verdauung.

Appetit (ὄρεξις) ist bedingt durch Erschlaffung der größeren Wege, Durst durch jene der kleineren. [1]

Über die Veränderung, welche die Speisen im Magen erleiden, hat Asklepiades eine neue Behauptung aufgestellt. Hippokrates hatte gelehrt, daß die Speisen im Magen durch die eingepflanzte Wärme verdaut (verkocht, concoqui) werden, andere, wie Empedokles, glaubten, daß dieselben einer Art Fäulnis unterlägen. Asklepiades und auch seine Schüler verwarfen beides und sagten, die Verdauung gehe so vor sich, daß die Speisen nur in ihre Teile zerfallen, diese aber roh, wie sie aufgenommen worden sind, im Körper verteilt werden.[2]

Caelius Aurelianus schreibt darüber im Abschnitte, der vom Dogma des Asklepiades handelt:[3] „. . . neque ullam digestionem in nobis esse, sed solutionem ciborum in ventre fieri crudam et per singolas particulas corporis ire, ut per omnes tenues vias penetrare videatur, quod adpellavit λεπτομερές, sed nos intelligimus spiritum . . . . Et neque inquit ferventis qualitatis, neque frigidae esse,[4] nimiae suae tenuitatis causa, neque alium quemlibet sensum tactus habere, sed per vios receptaculorum nutrimenti nunc arteriam, nunc nervum, vel venam, vel carnem fieri."

Auch die Ausscheidungen des Darmes sind ihrer Natur nach nichts Fremdartiges.[5] Gleichsam als Beleg, daß die Speisen nicht verdaut (gekocht) werden, führt er an, „er habe weder im Erbrochenen, noch bei Magenöffnungen jemals Speisen in (gekochtem) verdautem Zustande gesehen.[6]

---

[1] Caelius Aurelianus, Acutor. Lib. I, cap. 14.

[2] Celsus, De re med. Praefatio und Galenos, De histor. philosoph. 99.

[3] Acutor. Lib. I, cap. 14.

[4] Cibum, qui distribuitur in corpus, ergänzt Haller.

[5] Galenos, De elementis Lib. II, pag. 500 und Caelius Aurelianus l. c.

[6] Galenos, In Hipp. libr. de alimento comment. II.

Schlaf. Der Schlaf verdankt seine Entstehung einer Verdichtung des Pneumas.[1]

Über die Zeugung.

Der Samen ist die Zeugungsflüssigkeit, welche beim Zeugungsakte abgesondert wird. Diejenigen, welche noch nicht zeugen können, haben auch Samen, doch sei derselbe noch nicht reif.

Die Zeugung von Knaben oder Mädchen wird durch die Wärme oder Kälte bestimmt; das erste Männliche sei gegen Sonnenaufgang aus der Erde hervorgebracht worden, das Weibliche in den nördlichen (kalten) Gegenden. Das männliche Geschlecht wird im Uterus am 26. Tage gebildet und ist am 50. Tage ausgebildet, das weibliche, weil es der Wärme entbehrt, mit vier Monaten.

Zwillinge und Drillinge entstehen durch sehr fruchtbaren Samen, wie die Ähren der Gerste zwei und drei Reihen aufweisen können.

Der Fötus sei weder animal noch non animal, sondern dem Schlafenden gleich: wie dieser die Sinne besitze, sie aber nicht gebrauche, so auch das, was im Mutterleibe getragen wird.

Das Altern. Die Äthiopier altern sehr rasch, ungefähr mit dem 30. Jahre, weil ihr Körper von der glühenden Sonne ausgebrannt wird, während die Britannier erst mit dem 120. Jahre altern, da die ihnen eingeborene Wärme länger erhalten wird.[2]

---

[1] Caelius Aurelianus, Acutor. Lib. I, cap. 14.

[2] Alle diese Sätze teilt Galenos mit in De histor. philosoph. cap. 32, 36, 39, 439, 441, 445.

Allgemeine Pathologie.

Gesundheit und Krankheit.

„Sanus homo, qui et bene valet et suae spontis est, nullis obligare se legibus debet; ac neque medico, neque iatralipta egere."

Wir führen diesen Satz, mit welchem Celsus das schöne erste Kapitel seines Werkes „De re medica" einleitet, deshalb hier an, weil er möglicherweise direkt dem Asklepiades entlehnt ist, jedenfalls aber dessen Anschauung genau wiedergibt. Cocchi glaubt, Celsus habe das ganze erste Kapitel von Asklepiades übernommen.

Unmöglich wäre dies nicht, denn Celsus schreibt in der Vorrede selbst, nachdem er unter Anderen Asklepiades und Themison genannt hat, „per hos quidem maximos viros salutaris ista nobis professio increvit" und Cocchi meint (offenbar mit einem schalkhaften Blicke auf die Zeitgenossen), die Alten hätten überhaupt nicht genau zitiert und sich häufig kleiner literarischer Diebstähle gefreut. Wie dem auch sein mag, der Sinn des angeführten Satzes entspricht jedenfalls den Ansichten, welche Asklepiades über die Bedeutung der Lebensweise für die Erhaltung der Gesundheit gehabt hat. Sein Ausspruch, „er wolle nicht für einen Arzt angesehen werden, wenn er jemals erkranken sollte," besagt ja nichts anderes, als daß es ein freier Mann in der Hand habe, sich seine Gesundheit zu bewahren.

Auch in seinen Vorschriften über die Lebensweise legt er auf die Regelung derselben in gesunden und kranken Tagen großes Gewicht, wie sich später noch zeigen wird.

Gesundheit und Krankheit hängen nach seiner Lehre ab von dem richtigen Verhältnis und der ungehinderten Bewegung der Körperchen und des Säftestromes, der durch die Poren fließt. „Gesundheit," sagt Galen, „ist, wie Asklepiades glaubt, dann vorhanden, wenn die Poren und Körperchen in richtigem Verhältnisse stehen."[1] Durch die Poren geht der Strom der Säfte; wird derselbe durch kein Hindernis aufgehalten, so besteht Gesundheit; wird er aber durch eine Stockung der Körperchen behindert, so entsteht Krankheit. Die Stockung der Körperchen geschieht entweder infolge ihrer Größe, oder ihrer Gestalt, oder sehr rascher Bewegung, oder infolge Verschlusses der Wege durch Umbiegung (Knickung).

Je nach der Verschiedenheit der Wege und der Örtlichkeit entstehen verschiedene Krankheiten; nicht alle Krankheiten aber entspringen aus dem Stillestehen (statio) der Körperchen, sondern ganz bestimmte, wie die Phrenitis, die Lethargie, die Pleuritis und die heftigen Fieber, während die leichteren durch Unordnung der Säfte und des Pneumas bedingt werden. Das eintägige (Wechsel-) Fieber ist eine Folge der Stockung der größeren Körperchen, das dreitägige der kleineren und die Quartana der allerkleinsten.[2]

Es ist reine Solidarpathologie, was Aklepiades vorträgt, denn, obgleich er die leichteren Fieber aus einer Beteiligung der Säfte und des Pneumas entstehen läßt, so betont er doch, „daß in den flüssigen Teilen nur die vorausgehenden,[3] nicht aber die wesentlichen[4] Krankheitsursachen gelegen sein können."[5]

Die Erklärung von Gesundheit und Krankheit wurzelt bei Asklepiades also ganz in seiner philosophischen Lehre, wonach die Materie aus unendlich vielen kleinen Teilchen besteht und alle Vorgänge, wie auch das Leben, nur Folgen ihrer Bewegung sind. Störung dieser Bewegungen im Körper

---

[1] Galenos, De Hipp. et Platon. placitis, lib. V, cap. 3, pag. 449.
[2] Caelius Aurelianus, Acutor. Lib. I, cap. 14.
[3] procatarcticas.
[4] synecticas.
[5] Caelius Aurelianus. Ebenda.

der Lebewesen macht diese krank; die Ursachen der Störung sind aber rein mechanischer Art[1] (Größe der Körperchen, Gestaltsveränderungen, Knickung der Poren u. dgl.) und nicht in einer materia peccans oder in der Natur gelegen. Wie er von der Natur, eine Naturkraft leugnend, keine Hilfe erwartet („non solum prodest natura, sed etiam nocet),[2] so schreibt er ihr auch keinen besonderen Einfluß auf die Entstehung von Krankheiten zu, indem er sagt: „die Natur sei ja ohnehin nichts anderes als der Körper und dessen Bewegung."[3]

Krisen. Nach der Lehre des Hippokrates war der Eintritt der Krise gleichbedeutend mit dem Siege der Natur über die Krankheit. Asklepiades konnte dies selbstverständlich nicht gelten lassen, da er das Wirken der Natur und deren Heilkraft leugnete. Für ihn war die Heilung nur das Aufhören der Stockung und der Anhäufung der Körperchen, die Rückkehr der geregelten Bewegung derselben, somit des Zustandes, der die Gesundheit ausmacht. Diese Rückkehr geschieht folgerichtig auch auf rein mechanischem Wege, ohne Hinzutritt einer besonderen Heilkraft. Trotzdem finden wir keinen Beleg dafür, daß er die kritischen Vorgänge selbst in Abrede gestellt hätte. Galenos schreibt ausdrücklich, daß Asklepiades dies nicht getan habe, nur habe er seinen wunderlichen Körperchen und Poren zuliebe behauptet, daß diese Vorgänge nicht durch die Natur hervorgerufen werden. Es ist auch nicht anzunehmen, daß ihm, als gutem Beobachter, das Vorkommen plötzlicher Wendungen der Krankheiten entgangen sein sollte. Was er hingegen direkt zurückwies, das war die Behauptung des Hippokrates und der anderen Vorgänger, daß der Eintritt der Krisen stets an ganz bestimmten Tagen erfolgte — er leugnete also das Bestehen der kritischen Tage.

---

[1] Als äußere Veranlassung der Störung finden wir einmal die Völle, plenitudo, angegeben (Galen).

[2] Caelius Aurelianus, Acutor. Lib. I, cap. 14. Dieser Ausspruch beleuchtet am besten den Gegensatz zwischen Asklepiades und Hippokrates, welch letzterer sagte: „Natura omnia omnibus sufficit."

[3] Wie bei 2.

„Id Asclepiades iure ut vanum repudiavit, neque in ullo die, quia par imparve esset, iis vel maius vel minus periculum esse dixit" sagt Celsus[1] und fügt hinzu, „daß bisweilen die geraden Tage die schlechteren sind; manchmal ändert sich sogar in derselben Krankheit das Verhältnis der Tage und es wird derjenige der schwerere, an welchem sonst ein Nachlassen einzutreten pflegt."

Auch bei Caelius Aurelianus findet sich nur die Angabe, Asklepiades habe gesagt, es gebe in Krankheiten keine unverrückbar festen Tage, welche als kritische angesehen werden könnten.[2]

Einen gewissen regelmäßigen Verlauf mancher Krankheit hat er aber doch zugegeben, wie es scheint, denn in der Phrenitis ordnete er an, daß am siebenten Tage Wein und verschiedene Speisen gegeben werden sollten, wozu Caelius Aurelianus bemerkt,[3] Asklepiades weise hier ausdrücklich auf die Anzahl der Tage hin, nicht auf die Abnahme der Krankheit.[4]

---

[1] De re medica, Lib. III, cap. IV.

[2] Acutor. Lib. I, cap. 14 („non esse in passionibus statos, dies quos crisimos adpellant").

[3] Acutor. Lib. I, cap. 15.

[4] Wie sonst gewöhnlich.

Spezielle Pathologie.

1. Phrenitis.

„Phrenitis est corpusculorum statio, sive obtrusio in cerebri membranis frequenter sine sensu, cum alienatione et febribus.“

Dies ist die Definition, welche Asklepiades im ersten Buche „Über akute Krankheiten“ gegeben hat.[1] Die Alten faßten eine Reihe fieberhafter Krankheiten, die mit Geistesstörung einhergingen, unter dem Namen Phrenitis zusammen, ohne jedoch das Krankheitsbild genau zu umgrenzen.

Bei Asklepiades finden wir zuerst die Symptome auseinandergehalten und präzisiert, welche das Wesen der Krankheit ausmachen: Geistesabwesenheit, Empfindungslosigkeit und Fieber. Diese Symptome müssen vorhanden sein, um das Bild Phrenitis zu geben, sagt er weiter, denn alienatio ohne Fieber zeigen auch jene, welche Mohn oder Mandragora getrunken haben oder von übermäßigem Zorn oder übergroßer Traurigkeit ergriffen werden. Auf die Empfindungslosigkeit legt er aber deshalb Gewicht, damit nicht jene Geistesstörungen als Phrenitis angesehen werden, welche manchmal bei Pleuritis und Pneumonie auftreten und zwar auf der Höhe der Krankheit am 7. oder 8. Tage. Weiters führt er an, daß langsame und fieberlose alienatio die *μανία* zeige (quam vulgus insaniam dicunt), welche sich eben dadurch von der Phrenitis unterscheide, die akut und mit Fieber auftritt. Aus einer anderen Stelle bei Caelius Aurelianus[2] ist zu entnehmen,

[1] Cael. Aurel., Acutor. Lib. I, cap. 1.

[2] Cael. Aurel., Acutor. Lib. II, cap. 2.

daß Asklepiades lehrte, die Phrenitis gehe mit Aufregung einher, der Lethargus mit Schlaf und Traurigkeit, beide aber mit Fieber.

Die alienatio selbst aber ist eine passio in sensibus, erklärt er weiter. Je nachdem dieses Symptom sich mit anderen Symptomen verbindet, entstehen verschiedene Leiden. Asklepiades hat somit als Erster die verschiedenen Geisteskrankheiten zu differenzieren gesucht — die ersten Anfänge der Psychiatrie gehen also auf ihn zurück. Die erste Veranlassung zur Phrenitis ist eine Stockung der corpuscula in den Hirnhäuten; eine solche komme auch in der Haut des Rückenmarkes vor (Myelitis?), diese bringe aber keine Phrenitis mit sich. Über die Art der Stockung und Verstopfung, wie diese und in welchen Teilen sie entstehen, das habe er, sagt er, selbst im zehnten Buche auseinandergesetzt. Die betreffenden Stellen sind aber nicht aufgeführt; sie scheinen auch nicht klar geschrieben gewesen zu sein, denn schon über einzelne Worte, besonders aber darüber, ob er Ursache für Wirkung gesetzt habe oder nicht, herrschte Streit sowohl unter seinen Schülern, als zwischen diesen und den Methodikern.

Caelius gibt auch an, daß Asklepiades Vorzeichen der Phrenitis angenommen habe,[1] führt dieselbe jedoch nicht an.

Behandlung:[2] Im ersten Buche „von den akuten Krankheiten" bekämpft er jene, welche Entgegengesetztes angewendet haben, im zweiten lehrt er, wie die Krankheit abzuwehren sei, im dritten wie sie zu behandeln ist, wenn sie bereits aufgetreten.

Er mißbiliigt die Anwendung von Klystieren (d. h. die zu häufige, fortgesetzte) ebenso das Trinken von iris (?), von Essig mit Honig, sowie das schleimabführende,[3] aus Senf bereitete Mittel und das Schneiden der Haare, weil jedes Reizmittel Zusammenziehung und Spannung der Hirnhäute be-

---

[1] Acutor Lib. I. cap. 1, 2, „multi sectarum principes, inter quos et Asklepiades, signa futurae passionis posuerunt."

[2] Ibidem. cap. 15.

[3] ἀποφλεγματισμός.

wirkt. So werden, sagt er, diejenigen leicht von Katarrh und Husten geplagt, welche sich nach dem Essen scheren lassen. Wenn wir schon das Haupt nach dem Scheren mit wollenen Tüchern bedecken, warum, fragt er, sollen wir es seines viel besseren natürlichen Schutzes berauben?

Sehr schön ist die Begründung, welche er der Verordnung, die Kranken aus dem Dunkeln an einen lichten Ort zu bringen, beifügt: Bei Licht werden die eingebildeten Bilder schwach und klein, da sie sich durch die sinnlich wahrgenommenen als irrtümlich erweisen — im Dunkeln dagegen stärker und größer, weil sie bei ruhenden Sinnen durch keine wirklichen Bilder korrigiert werden. Wie die Traumbilder wahr und gleichsam gegenwärtig zu sein scheinen, so arbeiten auch bei ruhenden (silentibus) Sinnen nur die Gebilde der Phantasie.[1]

„Aderlassen in der Phrenitis unterscheidet sich in nichts vom Ermorden"[2] sagt er, da dasselbe nur für jene gut sei, welche Schmerzen leiden. Schmerzen entstehen durch Stockung der größeren Körperchen, Geistesstörung durch die der kleineren und durch die Verstopfung der engeren Poren: der Aderlaß vermag aber nur die Anhäufung der größeren Körperchen zu beheben, also ist er in der Phrenitis zwecklos, ja direkt schädlich, weil das Blut dicker gemacht wird, ohne daß die Krankheitsursache entfernt wird.

Diät. Weiter lehrt Asklepiades, daß man die Tage des Ansteigens und Abfallens (der Krankheit) kennen lernen muß. An schwereren Tagen ist sehr wenig Speise zu geben: je nach nach dem Stande des Fiebers, und zwar Grütze aus Gerste oder Spelt oder Linsen mit roten Rüben (*τευτλοφάκη*).[3] (Nach Celsus habe er am ersten Tage Speise, Trank und Schlaf verboten.) Die Wahl unter den angeführten Tisanen sei dem Kranken zu überlassen. Am anderen Tage, wenn das Fieber andauert, ist zur Entleerung der obstrusiones Wasser zum

[1] Er verwirft also das Dunkelmachen der Krankenzimmer, wie es an manchen Orten, speziell beim Typhus, auch heute noch gebräuchlich ist, vor 40 Jahren sogar allgemein die Regel war.

[2] Cael. Aurel. Acutorum Lib. I, cap. 15 und Celsus, De re med. Lib. III, cap. 18.

[3] Auch *σευτλοφάκη*.

Trinken zu reichen, aber nicht mehr als zweimal täglich bis zu einem, höchstens zwei Viertelschoppen und dies auch während der Nacht so zu halten; ist am zweiten Tage die Höhe der Zunahme überschritten, so sollen die vorgeschriebenen Suppen und am nächsten, dritten Tage bei Abnahme des Fiebers suppenähnliche Speisen verabreicht werden, bei Fortdauer aber volle Enthaltung stattfinden. Am siebenten Tage kann man es schon wagen, Fische, Brot und Wein zu geben. Das Leiden löst sich gewöhnlich in der dritten Periode (Woche?).

Klystiere wurden am ersten Tage von ihm gegeben, wenn nötig auch zwei, dann noch am zweiten und dritten Tage, weiterhin aber nicht mehr, da er das fortgesetzte Klystieren für schädlich erklärte („ait, continuationem clysterum incendium intestinorum facere").

Eigentlich, sagt er, gibt es zwei Behandlungsarten der Phrenitis: eine nicht zu fürchtende und für viele Phrenitiker passende und eine eingreifende, welche er *φιλοπαράβολον* (gewagt) genannt hat.

Bei der ersteren handelt es sich zunächst darum, ob der Kranke schon von einem anderen Arzte behandelt worden ist; wurden noch keine Mittel angewendet, so geben wir Riechmittel — Bibergeil, peucedanum, Raute und Essig, oder einen Aufguß aus diesen und anfangs Klysmen zur Ableitung. Wenn aber bereits ein Arzt den Kranken behandelt hat, sagt er, so haben Riechmittel, Umschläge und Einreibungen zu unterbleiben; der Kranke ist sofort ins Helle zu bringen, Niesmittel zu geben und Met zu reichen — im Sommer viermal, im Winter zweimal täglich ein halbes Viertel schluckweise (in einzelnen Schlucken); der Honig muß aber früher gekocht werden, damit keine Diarrhoe entstehe. Gegen Abend soll man den Kranken in einen mittelgroßen Raum bringen, ihn vor zu vieler und offener Luft schützen und, wenn das Ansteigen vorüber ist, ihm etwas von den verschriebenen Suppen reichen; halten die Fiebererscheinungen noch gleichmäßig an, so ist zur Abendzeit gleich der ganze Körper samt Kopf und Hals mit Rosenöl zu reiben; zur Herbeiführung von Ruhe und Schlaf wird Bewegung genügen, angewendet durch den Trag-

sessel,[1] weil diese bald mildernd und besänftigend wirkt. Schlaf sucht er auch durch Reiben herbeizuführen und durch die Bewegung hängender Betten.[2] Das Reiben soll aber mit leichter, nicht stark aufdrückender Hand geschehen, da durch zu kräftiges Reiben die Gefahr des Lethargus entstehen kann.

Manche Phrenitiker ermatten jedoch durch die Bewegung, wenn der Körper zu sehr transpiriert; man solle daher die Bewegung nachts oder nach dem Essen machen lassen.

Als zweite Art der Behandlung, welche er gefährlich und gewagt genannt hat, stellt er folgende auf: Im übrigen dasselbe wie früher anwendend, geben wir hier Wein, und zwar viel und unvermischt und mit Salz versetzt (*τεϑαλαςςοωένον*); durch den Wein werden profuse Schweiße verringert. Celsus erwähnt noch, daß Asklepiades das Dämpfen mit Mohnabsud, wie es die Alten früher zur Beruhigung getan haben, deshalb verworfen hat, weil dadurch die Phrenitis leicht in Lethargus übergeführt werde.

2. Lethargus.

Nach Caelius Aurelianus[3] hat Asklepiades selbst keine nähere Definition dieser Krankheit gegeben, aber jene des Alexander Laodicensis mitgeteilt: „Lethargum esse subitam, recentem passionem cum febribus et pressura atque sensuum jugi difficultate." Asklepiades schied dieses Leiden von der Phrenitis dadurch, daß es mit Traurigkeit und Schlaf einhergehe und Puls sowie Atmung freier lasse, deren Tiefe und Schlag kräftiger seien.

Behandlung:[4] Im ersten Buche „Über akute Krankheiten" sagt Asklepiades, daß Vieles, was in der Phrenitis angeordnet wurde, auch beim Lethargus angewendet werden könne. Dagegen weicht die Behandlung darin ab, daß hier wegen der Gedrücktheit der Kranken Reizmittel gebraucht werden. Als solche gab er Niesmittel und Riechmittel wie Bibergeil, Raute und Essig, Alant, Agnus, Lorbeerbeeren;

---

[1] Sessio (auch sella) bajulatoria.
[2] Celsus, De re medica, Lib. III, cap. 18.
[3] Acutor. Lib. II, cap. 1.
[4] Acutor. Lib. II, cap. 9.

überhaupt alles ist gut, sagt er, was im stande ist, die Hirnhäute kräftig zu erregen. Deshalb heißt er gebrauchen, was er bei Epileptischen und matrice praefocatis[1] zum Riechen gegeben habe: d. i. über Kohlen gelegte Wolle, Haare, Hirschhorn, Galbanum, überhaupt alles, was unangenehm riecht und das Haupt belästigt. Am besten sei ein Umschlag auf den Kopf von gestoßenem Senf und Essig. Trinken ließ er zwei- bis dreimal im Tage und Wein gab er bei Einbruch der Nacht, aber unbedenklicher als bei Phrenitis, denn, sagte er „accedere ex vino furor in phreniticis potest, in lethargis vero nunquam".

Bewegung empfiehlt er auch bei diesem Leiden.[2]

3. Katalepsis.

Asklepiades soll im Buche „über periodische Fieber" diese Krankheit ausführlich behandelt haben; was wir von Caelius im Kapitel „Katalepsis" erfahren;[3] bezieht sich auch hauptsächlich auf die periodischen Fieber.

Febres. Derjenige Typus, sagt Asklepiades, bei welchem tägliches Ansteigen stattfindet, ist nicht ungefährlich, da dies bei Vielen einen Übergang zu anderen Leiden herbeiführt; Wassersucht, Diarrhoen und was sonst noch aus der Schwäche des Körpers entstehen kann. Zu Rom beobachte man häufig diese Fieber mit körperlicher und geistiger Depression, ähnlich dem Lethargus; dieselben können im zweiten oder dritten Stadium, wenn der Körper wieder erwärmt wird oder die Heftigkeit weicht, dem Kranken Erholung bringen; treten sie aber nur zum Scheine zurück, so verursachen sie Schweiß, rasche Atmung, fieberhaften Puls und führen zum Tode. Asklepiades habe darüber öfter geschrieben und betont, daß

---

[1] = an der Gebärmutter Erstickenden, worunter offenbar der globus hystericus gemeint ist, heißt es ja noch im Volke: „Die Mutter steigt mir herauf", eine Vorstellung, welche wir schon bei Hippokrates treffen, der angenehm riechende Dinge an die Vulva bringen ließ, um den Uterus wieder herunterzulocken.

[2] Celsus, De re med. Lib. III, cap. 18. „. . . gestatio etiam in hoc morbo prodest."

[3] Acutor. Lib. II, cap. 10.

die Starrsucht (Bewußtlosigkeit) im Höhenstadium auftrete und zwar in Rom häufig. Er habe auch die Ursachen angegeben, aus welchen dies geschehe.

Behandlung: Von einer Behandlung der Katalepsis finden wir nichts angegeben, dagegen bringt Celsus Einiges über die Fieberbehandlung durch Asklepiades: Zuerst suchte dieser die Kräfte des Kranken niederzuringen, und zwar durch Licht, Wachen, vollständige Enthaltung von Speise und Trank, — „ne os quidem primis diebus elui sineret.“[1]

Das Übergießen des Kopfes mit warmem Wasser, wie es Kleophantus geraten hatte, verwarf Asklepiades, „est enim anceps“ bemerkt Celsus beistimmend.[2]

Bei Tertiana ging er dann so vor: Nachdem er an den ersten zwei Tagen weiter nichts als strengste Diät verordnet hatte, gab er am dritten Tage nach dem Anstiege des Fiebers ein Klystier; am fünften Tage nach dem Schüttelfroste suchte er Erbrechen zu erregen und gab nach dem Fieber, solange die Kranken noch warm waren, Nahrung und Wein; am sechsten Tage befahl er noch Bettruhe, um einen neuerlichen Fieberanfall am siebenten Tage zu verhindern.[3] Gestatio habe Asklepiades auch bei frischen und heftigen Fiebern empfohlen — „sed id periculose fit“ sagt Celsus.[4]

4. Pleuritis.

In den „Definitionen“ schreibt Asklepiades: „Pleuritim esse humoris fluorem temporis parvi, atque celerem interiorum lateris partium cum febre atque tumore.“[5] Während Viele angenommen hatten, daß der Sitz der Krankheit die Lunge sei, erklärte Asklepiades, gleich Diokles und Erasistratus, daß es die Pleura sei (*ὑπεζωκότα,* membrana, quae latera et interiora cingit“).[6]

---

[1] De re med. Lib. III, cap. 4.
[2] De re med. Lib. III, cap. 13.
[3] De re med. Lib. III, cap. 14.
[4] De re med. Lib. II, cap. 15.
[5] Cael. Aurelianus, Acutor. Lib. II, cap. 13.
[6] Cael. Aurelianus, Acutor. Lib. II, cap. 16.

Behandlung:[1] Diese fand sich im zweiten Buche „Über akute Krankheiten". Er billigt der vorhandenen Schmerzen wegen den Aderlaß, gibt aber an, daß die Gegend, in welcher die Krankheit zur Behandlung kommt, dabei in Betracht zu ziehen sei, indem er behauptet beobachtet zu haben, daß der Aderlaß in Rom und Athen oft schade, während derselbe in Parium und am Hellespont Erleichterung und Erholung bringe. Weiters verbietet er vor dem Essen trinken zu lassen, aber auch das gänzliche Enthalten vom Trinken. Klystiere läßt er nur ein- oder zweimal geben, und zwar zur Entleerung des Darmes.[2]

Als Getränk gibt er Met, manchmal auch Raute und Isop mit Met; die vielgebrauchte Wurzel vom Wollkraut (Verbascum phlomoides) schade; er läßt sie nur einmal geben, wenn heftiger Schmerz dazu zwingt; am zweiten Tage verbietet er alle Speisen, auch am vierten, wenn dieser Tag ein schlechterer ist; am fünften Tage erlaubt er Tisanen, und zwar meist nur einmal des Tages, außer wenn die Kranken sehr schwach sind. Bei Abnahme der Krankheit sollen Wein und verschiedene Speisen gegeben werden.

5. Peripneumonia.

Bei der Peripneumonia sind nach der Meinung des Asklepiades jene Teile ergriffen, welche an den Bronchien liegen (arteriae, quas adpellant bronchia).[3]

Behandlung:[4] Asklepiades verwirft beinahe alles, was andere in dieser Krankheit angewendet haben: Aderlaß (weil keine Schmerzen da sind), Klystiere, Abführmittel, Dämpfe; Umschläge läßt er erst bei Nachlaß der Krankheit zu und gibt Met mit Wasser und Isop oder Bocksthymian. Was er sonst verordnet hat, erfahren wir nicht.

6. De Cardiacis.

Im Gegensatze zu Erasistratus behauptet Asklepiades, daß die Herzkranken — Cardiaci — nicht fiebern; er soll

[1] Cael. Aurel., Acutor. Lib. II, cap. 22.
[2] Es wurden sonst auch medikamentöse Klystiere gegeben.
[3] Cael. Aurel. Acutor., Lib. II, cap. 28.
[4] Cael. Aurel. Acutor., Lib. II, cap. 29.

im Buche „An Erasistratus" und im zweiten Buche „Über akute Krankheiten" darüber geschrieben haben.[1]

Es fehlen nämlich die Fieberzeichen: Der Puls ist nicht größer, nicht heftiger, eher schwach, die Hitze nicht groß, eher gering. Manchmal komme wohl kleines Fieber vor. Den Sitz der Krankheit verlegten sowohl Erasistratus als Asklepiades in das Herz, dieses sei vor allem leidend. Sie führen als Gründe an: 1. Der Name deute darauf hin (cardiaca passio). 2. Die Beschwerden liegen hauptsächlich in der Gegend der linken Brustwarze. 3. Die Schwere der Krankheit selbst lasse darauf schließen, daß ein wichtiges Organ ergriffen sei.[2]

Cardiaca und stomachica passio unterschied Asklepiades wie folgt: Bei Cardiaca passio kleiner Puls und starker Herzschlag mit Schwere in der Brust und engem Atem — bei stomachica der Arterienpuls gut, Herzschlag schwach, außerdem noch andere Zufälle, welche die Griechen *συμπτώματα* nannten.[3]

Behandlung:[4] Er empfiehlt sehr ausgiebige Klystiere, dann einen zusammenziehenden Umschlag auf der linken Brustseite und Einreibungen des Körpers mit Öl; die reibenden Hände sollen warm sein und die Stellen dann mit Tüchern bedeckt werden.

Wein gibt er beständig, Tag und Nacht, und zwar gesalzenen, sonst aber unvermischt; von Speisen *σευτλοφάκην*, oder Linsen — Tisane, oder Reis oder Spelt oder etwas ex maritimis — überhaupt das, was dem Kranken am besten schmeckt. Der Wein soll nach dem Essen gegeben werden, weil er dann länger im Körper verbleibe.[5]

---

[1] Cael. Aurel., Acutor. Lib. II, cap. 33.

[2] Ebenda cap. 34.

[3] Ebende cap. 35.

[4] Ebenda cap. 39.

[5] Der Grund, warum er ihn nach dem Essen verordnet, um ihn länger zurückzuhalten, ist der: Wenn Wein ohne Bodensatz in ein Sieb gegossen wird, passiert er die Öffnungen schnell, wird er mit dem Bodensatz in das Sieb gebracht, so verlegt dieser die Öffnungen zum Teil und der Wein fließt langsamer ab. So verhalte es sich bei leerem und bei mit Speisen gefülltem Magen. (Caelius, ebenda.)

7. Angina oder Synanche.

„Synanche est humoris fluor, sive humectatio faucium, vel summitatis ipsarum, saepissime ex capite accidens," schreibt Asklepiades im zweiten Buche des Kommentars zu den Aphorismen des Hippokrates, setzt aber hinzu, daß auch eine Geschwulst vorhanden sei, nicht nur eine Abscheidung sehr vielen Schleimes.[1]

Behandlung: Im zweiten Buche „Über akute Krankheiten" hat er die Behandlung der Angina angegeben. Danach gebrauchte er Blutentziehung (Aderlaß, Schröpfen, Skarifikationen), Entleerung des Darmes, Umschläge, Mundspülungen und Gurgelungen, verdünnende und öffnende Einreibungen, so mit Abkochungen von Isop, Majoran, Thymus, Steinklee, Wermut, Feigen, Natron, Läusekraut, Tausendguldenkraut, Elaterium, Ochsengalle, Zedernharz.

Den Aderlaß macht er an der Stirne, an den Augenwinkeln, an den Venen unter der Zunge oder am Arme. Wenn das Leiden aber sehr heftig auftritt, so schneidet er die Mandeln ein oder jenen Teil über der Uvula. Das beste Mittel sei die *ὁμοτομία* — (ein entsprechender gleicher Schnitt) und bei Erstickungsgefahr die Laryngotomie. Bei Rachengeschwüren ließ er sehr sauren Essig trinken, welcher „sine ulla noxa ulcera comprimit." [2]

8. Spasmi.
(Tetanus.)

„Die Streckung und Zusammenziehung der Teile ist langsam und anhaltend, der Krampf aber (Spasmus) von sehr kurzer Dauer, das Zittern von der kürzesten."[3] Es ist hier von der Dauer der Bewegung bei den verschiedenen Krampfarten die Rede; man entnimmt obigem Satze, daß Asklepiades zwischen tonischen (beim Tetanus) und klonischen Krämpfen und einfachem Tremor unterschieden hat.

---

[1] Cael. Aurel. Acutor. Lib. III, cap. 1.
[2] Celsus, De re med. Lib. IV, cap. 4.
[3] Cael. Aurel. Acutor. Lib. III, cap. 7.

Behandlung:[1] Bei beginnendem Schmerz, sagt er im zweiten Buche „Über akute Krankheiten", sind die an Tetanus Leidenden Tag und Nacht mit warmem Wasser zu bähen; weiter mit Säckchen von Hirse, Rosmarin oder Salzen. Trockene Dämpfe sind wirksamer als Umschläge; nur bei Knaben, Frauen und Geschwächten wendet er einen einfachen Umschlag an.

Trockene Dämpfe gibt er in der Weise, daß er Salz mit glühenden Eisen erhitzt und die aufsteigenden Dämpfe zum Oberkörper leitet, oder indem er die Kranken zum Feuer bringt und fortwährend, bei Tag und bei Nacht, deren Wirbel mit Öl reiben läßt.

Zur Blutentziehung[2] wendet er lieber Schröpfköpfe an, als den Aderlaß, außer wenn eine Überfüllung in den Venen vorliegt; in diesen Fällen ist der Aderlaß angezeigt, und zwar auf der Höhe der Krankheit, da es schwer sei, zur Zeit des Nachlasses eine Ableitung der Körperchen zu erzielen. Er gibt weiter sehr scharfe Klystiere, um Fieber zu erzeugen, damit durch deren Reiz eine Ableitung der Materie nach dem Darm entstehe.[3] Erst bei Abnahme des Leidens beginnt er mit der Ernährung und gibt Säfte und suppenähnliche Speisen.

9. Ileus.

Caelius Aurelianus schreibt im Kapitel: „De acuto tormento, quod Graeci ileon adpellant",[4] Asklepiades habe diese Krankheit im dritten Buche „Über akute Krankheiten" definiert: „Tormentum est contortio extenta atque longi temporis intestinorum."

Behandlung: Caelius sagt, daß Asklepiades bei diesem Leiden teils Wohltuendes, teils (zu) Starkes empfohlen habe; so stellte er die Dämpfungen ein und ließ Waschungen nur zur Zeit des Abfalles vornehmen, ordnete aber langdauernde und tüchtige Öleinreibungen an.

---

[1] Cael. Aurel. Acutor. Lib. III, cap. 8.

[2] Celsus, Lib. IV, cap. 3.

[3] Nach seinen Ansichten über die Pathologie müssen wir unter Ableitung nur die Lösung einer Stockung, nicht eines Krankheitsstoffes verstehen.

[4] Cael. Aurel. Acutor. Lib. III, cap. 17.

10. Cholerici.[1]

Im Buche „Definitionen" beschrieb Asklepiades die Cholera als einen akut auftretenden und rasch verlaufenden Durchfall (humoris fluor), der Magen und Gedärme betrifft, aus dem Zusammenströmen und der Anschoppung der Körperchen entsteht und häufig aus einer Indigestion den Anfang nimmt.[2]

Behandlung:[3] Zuerst sucht er Erbrechen zu erregen, indem er in gierigen Schlucken Getränke verschlingen läßt, dann gibt er Waschungen und Wein mit Gerstengraupen und billigt überhaupt die Behandlung, wie sie die Alten durchgeführt haben, nur daß er das Waschen vor Wiederherstellung der Kräfte verbietet.

11. Diarrhoea.

Während Asklepiades die Cholera einen Durchfall aus Magen und Darm nannte, bezeichnete er die Diarrhoea nur als einen Durchfall aus den letzten Abschnitten des Darmes und aus dem Mastdarm. Diarrhoea entsteht nur ex congressu (ἔντασι) der Körperchen.

Wie diese Krankheit von ihm behandelt worden ist, wissen wir nicht. Celsus berichtet nur, Asklepiades habe entgegen den früheren Autoren fortwährendes Trinken von kaltem Wasser empfohlen, und zwar von sehr kaltem.

12. Epilepsie.[4]

Das von den Alten reich bedachte Kapitel von der Ätiologie dieses Leidens wurde von Asklepiades noch erweitert, indem er lehrte, daß auch eine Erschütterung oder Zerreißung der Häute, welche das Gehirn einhüllen, die Veranlassung

---

[1] Cael Aurel., Acutor. III, cap. 19.

[2] Da Asklepiades eine Verdauung im gewöhnlichen Sinne nicht annimmt, so wäre unter indigestio eher eine Überladung zu verstehen, als eine Unverdaulichkeit oder daß die Speisen nicht in ihre Teile zerfallen, wie sonst.

[3] Ebenda cap. 21.

[4] Cael. Aurel., Chronicor. Lib. I, cap. 4.

zum Ausbruche von Epilepsie abgeben kann.[1] Er scheint also der Erste gewesen zu sein, der eine traumatische Epilepsie angenommen hat.

Behandlung: Den von Konvulsionen Befallenen läßt er zur Ader; dann gibt er Klystiere und unangenehme Riechmittel, Räucherungen, Essigeinblasungen in die Nase; auch das Wälzen in einem Baumwolltuche rät er an. Fleisch und Wein verbietet er, den Beischlaf befiehlt er.

13. Paralysis.

Asklepiades hat über dieses Leiden sonst nichts geschrieben, berichtet unser Gewährsmann,[2] aber an Erasistratus geantwortet, daß es nicht gut sei, solchen Kranken, wenn sie nicht große Schmerzen haben, zur Ader zu lassen; vielmehr seien ihnen zuerst Enthaltung vom Essen, dann Abführmittel (medicamina purgativa) und leichte, wenig warme Bähungen anzuraten, ebenso das Spazierengehen auf dem (mit Sand bestreuten) Übungsplatz der Athleten und das Steigen über Hölzer (Übungstherapie !).

14. Catarrhus.

Die Ansicht des Asklepiades über dieses Übel und dessen Behandlung wird uns nicht berichtet; das betreffende Kapitel bei Caelius[3] enthält nur die Angabe, daß Asklepiades bei chronischem Katarrh in bezug auf den Wein angeordnet habe, die zwei- und dreifache Menge der gewöhnlichen Mischung zu geben, nämlich Wein und Wasser zu gleichen Teilen, bei frischem Katarrh hingegen (im Buche „An Geminius") den Wein ganz untersagt hätte.

---

[1] Wir sehen auch hier, daß Asklepiades alle jene Krankheiten, welche nach unseren jetzigen Kenntnissen vom Gehirne ausgehen, auf eine Erkrankung der Hirnhäute zurückführt s. w. u. bei Hydrophobie.

[2] Cael. Aurel., Chronic. Lib. II, cap. 1.

[3] Chronic. Lib. II, cap. 7.

15. Haemorrhagia.[1]

Blutungen entstehen nach der Lehre des Asklepiades erstens aus Verletzungen, zweitens aus Fäulnis (eruptione[2] und putredine.[3])

Behandlung:[4] Die Vollsäftigen und Muskulösen sind schwerer zu heilen, sagt er, wegen der stürmischen Atmung, ebenso Knaben und Leute im mittleren Alter.

Die Kranken sind auf die leidende Seite zu legen. Gleich Hippokrates und vielen anderen billigt er den Aderlaß. Das Abbinden der Glieder verwarf er als schädlich;[5] ebenso adstringierende Umschläge; auch verbietet er bei Bluthusten jede Bewegung.

16. Hydrops.

Asklepiades unterscheidet mehrere Arten von Hydrops; eine Form, welche sich rasch bildet und eine chronische Form, welche langsam zu stande kommt; ferner eine fieberlose Form und eine mit Fieber einhergehende.[6]

Celsus erwähnt noch jene Wassersucht, welche aus der Quartana hervorgeht.[7]

Da das Werk „Über Wassersucht", wie alle anderen Bücher des Asklepiades, verloren gegangen ist, kennen wir die näheren Definitionen der einzelnen Arten nicht.

Behandlung: Wenn nur wenig Wasser angesammelt ist oder wenigstens die Beine noch frei davon sind, so empfiehlt er, nach der Regel der Athleten das verhaltene Pneuma zu lösen: durch Gehen, Laufen, Massieren; darauf läßt er gut

---

[1] Cael. Aurelianus, Chron. Lib. II, cap. 10.

[2] Haller ergänzt in der Anmerkung vi manifesta.

[3] Haller ergänzt in der Anmerkung ex corrosione venarum.

[4] Chron. Lib. II, cap. 12.

[5] Cael. Aurelianus, l. c. „... ad Erasistrat umscribens libros parasceuasticos ligationem excludit" und Celsus, De re med. Lib. IV, cap. „ . . . id (das Binden nämlich) adeo non prodesse, ut etiam inimicum esset, proposuit (Asklepiades).

[6] Cael. Aurelianus, Chronic. Lib. III, cap. 8.

[7] De re med. Lib. III, cap. 21.

durchgebackenes Brot und trockene Fische nehmen. Wenn aber auch die unteren Teile schon Wasser aufweisen, so verbietet er vieles Bewegen sowohl, als Stuhl- und harntreibende Mittel.

Er wendet auch die Paracentese an, hält aber darauf, daß nur eine kleine Öffnung gemacht werde, da ein zu rascher Abfluß Gefahr bringe. Er riet auch zur Punktion am Unterschenkel, an der Innenseite, vier Finger über dem Talus, in leichteren Fällen zu Skarifikationen.

Abstinenz vom Essen habe er ebenfalls befohlen, sagt Caelius ganz allgemein; doch gilt dies gewiß nur bei den akuten Formen. So schreibt Celsus,[1] Asklepiades habe bei jener Wassersucht, welche als Folge der Quartana auftritt, an den ersten zwei Tagen völliges Fasten angeordnet, am dritten Tage, wenn Wasser und Fieber gewichen sind, Speise und Wein erlaubt.

17. Hydrophobie.

Plutarch berichtet, daß diese Krankheit erst nach den Zeiten des Asklepiades aufgetreten ist;[2] nach Caelius haben die Schüler desselben über die Wasserscheu geschrieben und den Sitz des Leidens in die Hirnhäute verlegt, wozu dieser Autor bemerkt, daß dies den Ansichten des Meisters entspreche, da derselbe alle mit Geistesstörungen verbundenen Krankheiten als von den Hirnhäuten ausgehend angenommen habe.[3]

18. De Lumbricis.

Bei Eingeweidewürmern hat Asklepiades gleich von Anfang an schärfere Klystiere geben lassen.[4]

19. Arthritis.

Caelius berichtet nur, daß Asklepiades an Erasistratus über Podagra geschrieben habe.[5]

---

[1] Lib. III, cap. 21.

[2] Vol. XI. Symposiac. Lib. VIII. quaest. 9, pag. 380.
„...... *πρῶτον ἐν τοῖς κατ' Ἀσκληπιάδην χρόνοις μόνον τὴν ἐλεφαντίασιν ἀλλὰ καὶ τὴν ὑδροφοβίαν ἐκφανῆ γένεσθαι.*"

[3] Chron. Lib. III, cap. 14.

[4] Chron. Lib. IV, cap. 8.

[5] Chron. Lib. V, cap. 2.

20. Alopecia.

Nach dem Zeugnisse des Galenos[1] hat sich Asklepiades von Bithynien gerühmt, einen Weg zur Heilung der Alopecie gefunden zu haben, auf welchem er viele mit schwerer Alopecia Behaftete geheilt habe.

Seine Behandlungsart zerfällt in eine allgemeine und örtliche. Durch Galenos ist uns ein Fragment erhalten, in welchem Asklepiades die lokale Behandlung der Alopecie angibt; wir bringen das Fragment am Schlusse.

Von der Allgemeinbehandlung schreibt Galenos, daß Asklepiades zur gänzlichen Heilung der Krankheit die Lebensweise für wichtiger hielt, als die Mittel (*φάρμακα*) selbst. Er verordnete deshalb zuerst ein bestimmtes Regime: Gänzliche Enthaltung von Wein, Fleisch, Milch, Käse, Hülsenfrüchten, kurz von allem, was zu stark nährt und aufbläht: überhaupt solle man sich vor Überfüllung hüten. Desgleichen sind zu meiden: Körperliche Übungen, reichliches Baden und vieles Schwitzen.

[1] Tom. XII. De composit. sec. locos, pag. 410.

Therapie.

Allgemeines.

Im vorhergehenden Abschnitte wurde bei den einzelnen Krankheiten auch gleich angeführt, wie Asklepiades dieselben behandelt hat. Es scheint dies gerechtfertigt, weil dadurch der Zusammenhang der überlieferten Berichte besser gewahrt werden konnte, noch mehr aber, weil bei manchen Leiden überhaupt kaum mehr als die Therapie mitgeteilt wird. Trotzdem scheint es zweckmäßig, eine gesonderte zusammenhängende Darstellung von der Heilmethode des Asklepiades, und zwar sowohl im allgemeinen als im einzelnen beizufügen.

Allgemeines. Bei allen Verordnungen, welche Asklepiades gegeben hat, standen die diätetischen Maßnahmen an erster Stelle: Vor allem schrieb er die Art und Menge der zu gebenden Speisen und Getränke vor, ferner wann und wie dieselben zu verabreichen sind; selbst bei äußeren Krankheiten (Alopecie) schickte er der weiteren Behandlung strenge Diätvorschriften voraus. Außerdem wendete er bei seinen Kuren an: Blutentziehungen, Klystiere, Bäder, Kataplasmen, Nies- und Riechmittel, Massage, Wein und viele äußerliche Arzneien, ferner chirurgische Eingriffe; beinahe ganz vermißt man die innerlichen Heilmittel. Dieser Umstand hat ihm viel Tadel zugezogen, besonders von seite Galens; Plinius hat ihm, wie wir gesehen haben, deshalb nachgesagt, daß er keine Arzneien gekannt und darum seine Zuflucht zu diätetischen Verordnungen genommen habe. Es wurde bereits gezeigt, daß diese Annahme unhaltbar ist. Schon die Tatsache, daß er

eine große Anzahl externer Mittel aus allen drei Naturreichen angewendet und empfohlen, sowie ein Buch über Präparate verfaßt hat, spricht dagegen. Der Grund ist ein anderer. Celsus schreibt: „Horum autem (medicamentorum) usum ex magna parte Asklepiades non sine causa sustulit: et quum omnia fere medicamenta stomachum laedant malique succi sint, ad ipsius victus rationem potius omnem curam suam transtulit."[1] Einem Laien konnte diese Begründung ausreichend erscheinen; nachdem wir aber den Asklepiades als denkenden Arzt kennen gelernt haben, müssen wir wohl annehmen, daß für ihn eine andere Erwägung zum Verzichte auf Medikamente maßgebend gewesen sein mußte, als deren schlechter Geschmack und Nachteil für den Magen. Der eigentliche Grund ist nicht schwer zu finden. Seine Vorgänger haben Medikamente gegeben, um schlechte Stoffe auszuscheiden oder verdorbene Säfte, weil diese nach humoralpathologischen Anschauungen als Krankheitsursachen betrachtet wurden. Nun hat Asklepiades weder eine materia peccans oder überhaupt verdorbene Säfte angenommen, noch zugegeben, daß die einzelnen Medikamente die Fähigkeit besitzen, bestimmte, ihnen zugehörige Säfte anzuziehen und zur Ausscheidung zu bringen.[2] Für ihn entfiel daher die Veranlassung, Arzneien zu verordnen. Nach seiner Meinung entstehen die Krankheiten durch Störungen in der Bewegung der Körperchen und die Wiederherstellung der geordneten Bewegung sei die Aufgabe der Therapie.

Seiner mechanistischen Grundanschauung entsprechend schienen ihm auch die mechanischen Mittel am tauglichsten zur Lösung der Anhäufung der Körperchen: Regelung von Essen und Trinken, Reibungen, Bewegung (wozu auch die durch Niesmittel hervorgerufene Erschütterung zu rechnen ist, da dieselbe eine Stockung beheben konnte), örtliche Blut-

---

[1] De re med. Lib. V. Einleitung.

[2] Galenos, Tom. II. De natural. facultat. Lib. I, pag. 41. „Nec quicquam intersit egregio (θαυμαστόν) Asclepiade auctore medicamentum, quod aquam an quod bilem ducat." Wozu Galen tadelnd beisetzt: „consequentiam ex principiis fervat, de apparentibus nihil curat."

entziehungen als mechanische Entlastung gewisser Stellen, Verteilung und Lösung durch Kataplasmen, Dämpfe u. s. w. Ist tatsächlich einmal die Völle als wesentliche Krankheitsursache anzusehen, was er ja für einige Fälle zugibt, so hilft, sagt er, am besten die Enthaltsamkeit („illique remedium erit vel parce vesci, vel omnino a cibo se continere"),[1] allenfalls zur mechanischen Entleerung des Unterleibes Klystiere. In seinem Buche über gewöhnliche Heilmittel soll er nur an drei Dinge erinnert haben: Reibung, Motion und Wein.[2]

Von Asklepiades stammt auch der Ausspruch, es sei Pflicht des Arztes, sicher, schnell und angenehm zu heilen. „ . . . officium esse medici dicit, ut tuto, ut celeriter ut jucunde curet."[3] Inwieweit er selbst dieser Forderung nachgekommen ist, sofern es das tuto und celeriter betrifft, wissen wir nicht; das jucunde curare wird ihm sogar von seinem Gegner Plinius nachgerühmt, indem er schreibt, Asklepiades habe durch Ersinnung angenehmer und einschmeichelnder Behandlungsarten die Menschen gewonnen und vieles Rohe aus der Therapie der Alten ausgeschieden. Trotzdem wäre es irrig, anzunehmen, daß seine Kuren gerade immer angenehm gewesen seien. So könnte dies z. B. von der Fieberbehandlung nicht behauptet werden und Celsus fügt der oben zitierten Stelle (siehe unter Febres) hinzu: „Quo magis falluntur, qui per omnia jucundam eius disciplinam esse contendunt". Auch das Trinken von Essig — quam acerrimum — bei Rachengeschwüren mag nicht gerade angenehm sein. Vom Inhalte seines Buches über Gesundheitsvorschriften[4] erwähnt Caelius, daß Asklepiades geraten habe, kalt waschen, kaltes Wasser trinken und die Abwechslung im Leben;[5] dagegen hat er, nach Galenos,[6] behauptet, daß die

[1] Galenos, De elementis. Lib. II, pag. 500.

[2] Celsus, De re medica. Lib. II. sect. 14 (frictio, gestatio, vinum).

[3] Celsus, De re med. Lib. III, cap. 4.

[4] Die von Ritter von Welz herausgegebene „*Ἀσκληπιάδους ὑγιενα παραγγέλματα*" beziehen sich nicht auf den Bithynier.

[5] Cael. Aurel., Auctor. Lib. I, cap. 14.

[6] Tom. VI. De tuenda sonitate Lib. I, pag. 39. „ . . . docere conetur, nihil ad bonam valetudinem exercitia conferre".

Leibesübungen zur Erhaltung der Gesundheit nicht notwendig sind und bekämpfte energisch den täglichen Gebrauch der Brechmittel, wie er zu seiner Zeit üblich war.[1]

Spezielles.

Diät. Eine sehr gewöhnliche Vorschrift war das Fasten. Besonders bei fieberhaften Krankheiten verordnete er in den ersten Tagen volle Enthaltsamkeit von Speise und Trank. Zunächst gestattete er dann Tisanen aus Gerste, Spelt, ein aus Linsen und roten Rüben oder Mangold bereitetes Gericht, das er *τευτλοφάκη* nannte, oder ähnliche suppenartige Speisen, deren Wahl er im einzelnen Falle den Kranken überließ. Dann gab er Breie als Übergang zu den festen Speisen; unter letzteren erlaubte er zuerst Brot, Fische oder aliquid ex maritimis. Bei Alopecie und Epilepsie verbot er den Fleischgenuß gänzlich. So streng er aber im Beginne und vor Eintritt der Lösung der Krankheit seine Diätvorschriften einrichtete, so reigebig zeigte er sich dann, wenn der Höhepunkt der Krankheit einmal überwunden war (declinante passione); er gab dann Wein und verschiedene Speisen, wie sie dem Geschmacke des Kranken zusagten. Bei einer Form von Wassersucht verordnete er eine Art Trockendiät: Nach vorausgegangenen Körperübungen (Laufen) ließ er getrocknete Fische und gut durchgearbeitetes Brot geben (panem deligenter elaboratum atque exercitum — vielleicht eine Art Zwieback).

Wein. Der Wein wird von Asklepiades als eines der drei gewöhnlichen Heilmittel bezeichnet und „dessen Nützlichkeit beinahe der Macht der Götter gleichgestellt".[2] Er hat eine Schrift über den Gebrauch des Weines verfaßt, wie mehrfach erwähnt wird. Bald ließ er ihn unvermischt, bald mit Wasser verdünnt nehmen, dann auch mit Salz versetzt, welchen er *τεθαλαςςομένον* nannte. Bei cardiaca passio gab er ihn wahr-

---

[1] Celsus, De re medica, Lib. I, cap. 3. „Rejectum esse ab Asclepiade vomitum in eo volumine, quod de tuenda sanitate composiut, video; neque reprehendo, si offensus eorum est consuetudine, qui quetidie ejiciendo vorandi facultatem moliuntur.

[2] Plin, Hist. natur. Lib. XXIII, cap. 22. „Asclepiades utilitatem vini aequari vix Deorum potentia pronuntiavit."

scheinlich warm zu trinken, was aus der Bemerkung des Caelius zu schließen ist, daß Asklepiades die Schüler des Kleophantus getadelt habe, da diese den Wein kalt verordnet haben.

Aderlaß. „Wenn Asklepiades auch so streitsüchtig war, daß er beinahe alle Lehren der Früheren nicht berücksichtigte und niemand anderen vor ihm, nicht einmal Hippokrates verschonte, so daß er die Heilkunst der Alten eine Vorbereitung zum Tode zu nennen sich nicht schämte, so war er doch nicht so unverschämt, daß er es gewagt hätte, den Aderlaß aus den ärztlichen Hilfsmitteln gänzlich auszuscheiden," schreibt Galenos. Wir haben im vorausgehenden gezeigt, daß er davon sogar ausgiebigen Gebrauch gemacht hat. Allerdings macht er einige Einschränkungen: so verwirft er ihn dort, wo keine Schmerzen sind, z. B. bei Phrenitis, oder macht einen Unterschied, in welchem Klima der Kranke zur Behandlung kommt (Pleuritis). Dagegen läßt er, gleich Hippokrates, selbst bei Hämorrhagien aus dem Inneren unbedenklich zur Ader. Gemäß seiner Anschauung, daß der Aderlaß eine lokale Entlastung und dadurch die Lösung der Verstopfung herbeizuführen hat, wählt er zur Vornahme desselben, je nach dem Sitze des Leidens, verschiedene Stellen: bei Angina Kopf oder Hals; auch des Schröpfens bedient er sich, als einer weniger eingreifenden Art der Blutentziehung.

Frictio et gestatio. Diese zwei, offenbar der griechischen Gymnastik entnommenen therapeutischen Maßnahmen kehren am öftesten in seinen Anordnungen wieder. „Im Buche über die gewöhnlichen Hilfsmittel hat er sehr viel darüber geschrieben," berichtet Celsus, „als ob er gleichsam der Erfinder derselben gewesen wäre und es kann nicht bezweifelt werden, daß er, obgleich im ganzen nichts neues bringend, ausführlicher und klarer vorschrieb, wo und wie die Reibungen zu geben sind."[1] Diese frictiones sind zweifellos als Massagehandgriffe aufzufassen (Streichungen und Reibungen) und werden als beruhigende und zerteilende Manipulationen gegeben, häufig mit Öleinreibung kombiniert. Die Reibungen läßt er bald kürzer und leichter (Phrenitis), bald stärker und länger

[1] De re med. Lib. II, cap. 14.

(Ileus) machen. Unter gestatio versteht er nicht nur aktive Bewegungen, wie Gehen, sich Bewegung (Motion) machen, sondern auch passive, wie das Getragenwerden im Tragsessel (sella oder sessio bajulatoria) und das Schaukeln in hängenden Betten (wahrscheinlich auch Wannen). Daß die Betten tatsächlich aufgehängt wurden, bezeugt Celsus:[1] „confert ad somnum — maximeque lecti suspensi motus" und an einer anderen Stelle: „suspendi lectus debet et moveri."

Dies muß hier besonders betont werden, weil die unten zu besprechende balineae pensiles zu den verschiedensten Auffassungen und Erörterungen Anlaß gegeben haben.

Klystiere. Fast ausnahmslos verwirft Asklepiades die Abführmittel und setzt an deren Stelle Enthaltung vom Essen. Scheint ihm eine Entleerung des Darmes notwendig, so sucht er dieselbe auf mechanische Weise, durch Klysmen, herbeizuführen. In manchen Fällen gebraucht er stark reizende Klystiere, um auf entferntere Organe einzuwirken. Im übrigen warnt er vor zu häufigen Klysmen, „sunt enim virium captrices".[2]

Wasser. Von einer eigentlichen therapeutischen Verwendung des kalten Wassers finden wir bei Asklepiades sehr wenig, nicht mehr als beispielsweise bei Hippokrates, so daß man sich wundern möchte, wieso er beinahe allgemein als Hydropath des Altertums genannt wird. Im ganzen Werke des Caelius ist nur an einer einzigen Stelle von Waschungen die Rede (Cholera), obwohl teilweise ganze Kapitel des Werkes der Therapie des Asklepiades gewidmet sind; selbst an jener Stelle hebt er den Alten gegenüber hervor, daß die Waschungen erst nach Wiederherstellung der Kräfte zu geben seien.

Eine zweite Verordnung gehört allenfalls hierher, nämlich das Trinkenlassen von sehr vielem und sehr kaltem Wasser bei Diarrhoen. Wenn Celsus schreibt: „Antiqui timidius balneo utebantur, Asklepiades audacius,"[3] so ist noch nicht gesagt, daß sich dies auf kalte Bäder beziehen muß. Dagegen riet er den Gesunden „aquam bibere et frigida lavari, quam

---

[1] Lib. III, cap. 18.
[2] Cael., Aurel., Acutor. Lib. II, cap. 39.
[3] Celsus, De re med. Lib. II, cap. 17.

ψυχρολουςίαν adpellant, et frigidam bibere."[1] Daher wohl auch, der Beiname, den man jetzt öfter liest: Psychroloutes. Auch die Umschläge, die er geben ließ, sind, soweit wir wissen, Breiumschläge und nur einmal wird von einem einfachen (— ὠμός, ungekochten —) Kataplasma gesprochen. Vielmehr scheint er sich des warmen Wassers bedient zu haben und der Dämpfe, des ersteren besonders in Form der balnea pensilia. So widersprechend die Ansichten über diese Schwebebäder waren, so wurde doch von keiner Seite versucht, dieselben als kalte Bäder hinzustellen — höchstens als Bäder mit verschieden warmem Wasser. Bei Mauthner[2] finden wir die diversen Auslegungen über die hängenden Bäder angeführt. Danach erscheint die ursprüngliche Meinung, die Baccius[3] und Mercurialis[4] hatten, daß es sich nämlich in der Tat um aufgehängte Wannen gehandelt habe, verdrängt durch die Ansicht Gumperts, die balineae pensiles seien eine Art Tropfbad gewesen; dies nimmt auch Sprengel, auf Gumpert sich berufend, an und nach Haeser hat Asklepiades als Erfinder der Regenbäder zu gelten.

Einen wirklichen Beweis für die Richtigkeit der einen oder der anderen Ansicht finden wir nicht, können auch wir nicht erbringen; dennoch neigen wir zur Auffassung, daß Asklepiades tatsächlich Schwebebäder eingeführt hat. Die einzige hierauf bezügliche Nachricht rührt von Plinius her und lautet[5] „— — alia quoque blandimenta excogitabat, jam suspendendo lectulos, quorum iactatu aut morbos extenuaret, aut somnos alliceret;" und weiter „— — tum primum pensili balinearum usu ad infinitum blandiente." Gumpert bezweifelte nun, daß man Wannen, die doch samt dem Wasser und dem Badenden ein bedeutendes Gewicht repräsentiert hätten, an Stricken aufgehängt habe; er suchte daher nach einer anderen Erklärung und glaubte dieselbe auch gefunden zu haben, als ihm im Sextus Empiricus (Ausgabe Fabricius)

[1] Cael. Aurel., Acutor. Lib. I, cap. 14.
[2] Die Heilkraft des kalten Wasserstrahles. Wien 1837, pag. 125 ff.
[3] Thesaurus antiquitatum. Tom. XII, pag. 321.
[4] De arte gymnastica, 1601.
[5] Hist. natural. Lib. XXVI, cap. 8.

die Abbildung eines römischen Bades untergekommen war. Dieselbe zeigte, wie aus erhöht aufgestellten Behältern das Wasser in die einzelnen Räume derart geleitet worden war, daß sich der Badende unter den Strahl stellen und so das Wasser auf sich herabfallen lassen konnte.[1] Das sei nun, sagt Gumpert, unter balneum pensile zu verstehen. Es läßt sich hiegegen Einiges einwenden: 1. Sollte das Aufhängen von Wannen den Römern, bei denen gerade zu Asklepiades' Zeiten „Geld keine Rolle spielte", solche Schwierigkeiten gemacht haben, daß es „haud probabile videtur, magna illa labra fuisse appensa", wie Gumpert meint?

2. Beim Lesen jener Stelle des Plinius, aus der unzweifelhaft hervorgeht, Asklepiades habe durch Schaukeln aufgehängter Betten Schlaf herbeizuführen gesucht, scheint es beinahe unausweichlich, das pensili balinearum usu auch so zu deuten, daß er gleich den Betten auch die Wannen aufhängen und bewegen ließ, um so mehr als er auf die gestatio solches Gewicht gelegt hat. Mercurialis,[2] zu dessen Zeiten ja auch Fallbäder im Gebrauch waren, hat die Angabe des Plinius ebenso ausgelegt, indem er schreibt: „. . . tam lectulorum, quam balneorum, pensilium ratio . . ."

3. Das Übergießen mit Wasser von der Höhe herab war schon lange vor Asklepiades gebräuchlich;[3] es wäre daher unverständlich, daß Plinius diese Art von Bädern als ganz neues blandimentum, von Asklepiades ersonnen und unendlich angepriesen, hinstellt. Auch würde die Einführung wirklich hängender Bäder viel eher die Worte des Plinius verdienen, „daß Asklepiades Bäder nach dem lüsternen Wunsche der Menschen eingerichtet habe", als die Erfindung einfacher Fallbäder.

Aus diesen Gründen halten wir an der Ansicht fest, daß Asklepiades der Erfinder der Schwebebäder und nicht der Regenbäder gewesen ist, wobei wir zugeben, daß sich dies

[1] Diese Abbildung hat Mauthner als Titelbild gewählt. Man sieht daraus, daß die zwei letzten Behälter schon im Bereiche der Heizanlage sich befinden, also bereits erwärmtes Wasser abgeben.

[2] De arte gymnastica Lib. III, pag. 176.

[3] Mauthner, ebenda pag. 125.

ebensowenig unwiderleglich beweisen läßt, wie die entgegenstehende Meinung. Kein anderer von unseren alten Gewährsmännern spricht von diesen hängenden Wannen, auch Plinius nur an der erwähnten Stelle; wahrscheinlich hat Asklepiades auch nicht soviel Aufhebens davon gemacht, als Plinius glauben machen will.[1]

Musik. Ein Heilmittel, das heute wohl selten gebraucht wird, hat Asklepiades bei Geisteskrankheiten wiederholt, wie es heißt, mit gutem Erfolg, angewendet: die Musik. Caelius Aurelianus sagt bei der Behandlung der Mania: „Asklepiades secundo libro adhibendam praecipit cantilenam,"[2] bei Phrenitis wurde nach dem Zeugnisse des Censorinus[3] und Martianus[4] dieses Mittel ebenfalls versucht.

Dieser Autor berichtet weiter: „Asclepiades item tuba surdissimis medebatur,"[5] wobei es allerdings zweifelhaft bleibt, ob unter tuba eine Art Hörrohr oder ein Musikinstrument zu verstehen ist, jedoch scheint das letztere gemeint zu sein, weil das ganze Kapitel vom Gebrauche der Musik in Krankheiten handelt.

Beischlaf. Den Epileptikern hat Asklepiades zum Beischlaf geraten, „imperat venerem," sagt Caelius kurz.[6]

Medikamente. Es wurde schon oben erwähnt und zeigte sich auch bei der Besprechung der speziellen Pathologie, daß bei den Verordnungen des Asklepiades diätetische und physikalische Maßnahmen in erster Reihe standen und

---

[1] Da Plinius an einer anderen Stelle von Theatersitzen spricht, welche beweglich gewesen seien und für „beweglich" das Wort pensilis gebraucht (Wörterbuch von Georges), so kann man auch annehmen, daß die Badewannen vielleicht nicht aufgehängt, aber auf andere Weise beweglich gemacht waren (z. B. auf Rollen).

[2] Chronicor. Lib. I, cap. 5.

[3] De die Natali, cap. XII. 4, „. . . et Asclepiades medicus phreneticorum mentes morbo turbatos saepe per symphoniam suae naturae reddidit."

[4] Martianus Capella, Lib. IX, pag. 347 „nam phreniticos symphonia resanavi . . . quod Asclepiades quoque medicus imitatus cum consulentibus urbium patribus plebis inconditae vulgus infremeret seditiones accensas crebriori cantu inhibuit."

[5] Ebenda alinea 27.

[6] Chron. I, cap. 4.

Medikamente in geringerem Grade darin vorkamen. Besonders spärlich finden sich innerliche Mittel verzeichnet, während von äußerlich anzuwendenden Medikamenten eine ziemliche Anzahl aufgeführt wird, teils zu Bähungen, teils zu Einreibungen, teils als Niesmittel oder als Riechmittel. Dabei ist aber zu bedenken, daß wir ja nur einen Bruchteil von der Medizin des Asklepiades kennen und daher annehmen müssen, daß die Zahl seiner Mittel viel größer war, als uns überliefert ist.

Abführmittel finden wir nur bei der Paralyse empfohlen und als Brechmittel dient dem Asklepiades das hastige Schlucken größerer Flüssigkeitsmengen. Scribonius Largus[1] überliefert ein Rezept gegen den Husten, von dem er sagt, daß es von „unserem" Asklepiades herrühre (womit nur der Bithynier gemeint sein kann) und daß es kein besseres gebe. Dasselbe besteht aus folgendem:

Myrrhae optimae pinguis
P. 24.
Tragacanthi candidi
P. 28.
Glycyrrhizae radicis
P. 18.
Resinae terebinthinae verae
P. 18.

Von äußerlichen Arzneimitteln ist vor allem ein Ohrmittel zu nennen, welches uns Celsus,[2] als von Asklepiades zusammengestellt, überliefert:

Cinammomi
Cassiae $\overline{aa}$ P. 1.
Flor. iunci rotundi
castorei
albi piperis et longi
amomi
myrobalani
$\overline{aa}$ scrupuli duo

[1] Compositiones, cap. 18, pag. 51.

[2] De re med. Lib. VI, cap. 7.

Thuris masculi
nardi Syriaci
myrrhae pinguis
croci
spumae nitri
$\overline{aa}$ P. II.

Quae separatim contritae, rursus mixta ex aceto conterentur, atque ita condita, ubi utendum est, aceto diluuntur.

Ein anderes Rezept findet sich bei Galenos,[1] welcher sagt, es rühre von Asklepiades Bithynus her. Es ist das Rezept eines erweichenden Mittels, valde generosum „.... praecipue valet ad uteri inflationes" und lautet:

Myrrhae
drachmas tres
alias
unicas tres
Opoponacis
selibram
Cerae
libram unam et dimidiam
Galbani
unicas tres
Mannae
selibram
Resinae frictae
libram unam et dimidiam
Aceti
heminam unam.

Es sei auch gegen Nervenschmerzen zu gebrauchen.

Galenos bringt noch viele „Asclepiadis compositiones", dieselben beziehen sich aber alle auf Asklepiades Pharmakion, von welchem er schreibt, daß er libri externorum oder Marcellae und libri internorum oder Mnasoni (auch Asoni) verfaßt hat. Man muß daher, wenn „compositio Asclepiadis"

[1] De compositione per genera, Lib. VII, cap. 6, pag. 973. „... inscribitur Asclepiadeum medicamentum, eo, quod ad Asclepiadem Bithynum auctorem refertur."

steht, stets zuerst an den Pharmakion denken, um so mehr, als Galenos beisetzt „Bithynus" oder „der Ältere", wenn unser Asklepiades gemeint ist.

Compositiones Asclepiadis führen auch Aëtius, Marcellus und Myrepsus an, doch meinen sie offenbar den Pharmakion, da manche Rezepte über malagma, trochisci und pastilli, welche z. B. Aëtius anführt, sich schon bei Galen vorfinden und dort ausdrücklich als Rezepte des jüngeren Asklepiades bezeichnet werden. Auch kommt ein „Malagma Asclepiadis, quod evacuat humores" vor; wir wissen aber, daß der Bithynier solche Mittel, die Säfte zu entleeren, nicht gegeben hat.

Was er sonst von einzelnen Droguen, in Form von Bähungen, Einreibungen, Niesmittel u. s. w. gegeben hat, wurde bei den einzelnen Krankheiten bereits erwähnt.

Chirurgische Eingriffe. Von solchen treffen wir unter den uns erhaltenen Notizen über Asklepiades als von ihm angewendet: Bei Hydrops die Paracentese und Skarifikationen, letztere auch bei Angina; bei dieser Krankheit macht er ferner auch Einschnitte im weichen Gaumen und den Tonsillen, bei Erstickungsgefahr die Tracheotomie.[1] Caelius Aurelianus nennt diese Operation eine caduca vel temeraria Asclepiadis inventio, wodurch er aber dem Asklepiades ein besseres Zeugnis ausstellt, als sich selbst. Ob er dabei den Kehlkopf- oder Luftröhrenschnitt ausführte, kann nicht mit Bestimmtheit entschieden werden. Caelius schreibt im selben Kapitel: „Dehinc a veteribus[2] probatam adprobat arteriae[3] divisuram, ob respirationem faciendam, quam laryngotomiam vocant" und später „fabulosa arteriae divisura, quam laryngotomiam adpellant". Galen sagt „laryngem incidere".

[1] Acutor. Lib. III, cap. 4 und Galenos „Εἰσαγογὴ ἢ ἰατρός" cap. 13, pag. 734. „Asklepiades setzte als letztes Mittel bei jenen, welche am Ersticken waren, den Kehlkopf einzuschneiden."

[2] Die veteres müssen als die Zeitgenossen oder unmittelbaren Nachfolger des Asklepiades, also die Alten vom Standpunkte des Caelius aus betrachtet werden, nicht die Vorgänger des Asklepiades, sonst würde er ja nicht der Erfinder der Operation gewesen sein.

[3] Luftröhre. Haller setzt in der Anmerkung bei: subintende asperae arteriae.

Fragmente.

Wir führen hier nur jene Stellen an, welche zweifellos den Schriften des Asklepiades direkt entnommen sind, während wir einzelne Sätze, die im Texte der Autoren wohl auch mit dem Bemerken „Asklepiades sagte" vorkommen, aber vielleicht nur sinn-, nicht auch wortgetreu wiedergegeben sind, im vorausgehenden bei den betreffenden Kapiteln eingeflochten haben.

I. Fragment.

„Daß manchen von langer Krankheit Heimgesuchten die Gelenke ohne besondere Ursache herausgleiten, bezeugt schon Hippokrates in seinem Buche „Von den Gelenken"; aber auch ich bin zwei solchen begegnet: Einem zu Parium, der weder geschlagen worden, noch gefallen war, dem aber das Bein, von Anfang an schmerzhaft, nach dreimonatlichem Krankenlager verzogen wurde, so daß der Schenkelkopf nach außen glitt. Wie ich glaube, hat er dies durch die Heftigkeit der Schmerzen erlitten; der Zweite war ein jugendlicher Tragödiendichter: Auch diesem ist ohne siehtliche Ursache der Oberschenkel nach außen geglitten, indem das Fleisch durch die Entzündung das Gelenk lostrennte und aus seinem Sitze verdrängte."

Dieses Fragment ist uns von Oribasius[1] überliefert unter dem Titel: *„Ὅτι καὶ διὰ νόσον χρονίαν ἐξαρθροί τινες γίνόνται ἐκ τῶν Ἀσκληπιάδου Βιθυνοῦ."*

---

[1] B. IV. Lib. XLVII, cap. 12, pag. 243, 244.

II. Fragment.

Durch Galenos ist uns ein anderes Fragment erhalten geblieben,[1] welches von der medikamentösen Therapie bei Alopecie handelt. Dieser medikamentöse Teil der Behandlung scheint der Schrift des Asklepiades wörtlich entnommen, während die diätetischen Vorschriften mehr dem Sinne nach von Galenos wiedergegeben sind und daher an einer früheren Stelle Platz gefunden haben. Das Fragment lautet:

„Die erste Salbe ist folgende:

Spumae nitri
P. duas
Salis ammoniaci
P. unam

werden gebrannt, zerrieben und mit sehr scharfem Essig versetzt, bis sie die Konsistenz eines Breies erhalten; nachdem die Alopecie vorher leicht geschabt ist, wodurch diese Stellen dichter[2] und blutig werden, reiben wir dieselben[3] ein und reiben solange, bis sie der Kopf aufnimmt und das Mittel genug tief eindringt und lassen es so bis zur Dämmerung, worauf wir gegen Abend dasselbe wiederholen; am folgenden und dritten Tage werden wir dann eine große Veränderung vorfinden. Der Ausfall hört nämlich auf und wenn das Haar gekämmt wird, ohne gewaltsam gezogen zu werden, widersteht es und wird nicht ausgezogen. Darauf legt man am folgenden Tage einen Essigumschlag auf, bis sich Blasen bilden und die Hautoberfläche zu schwüren beginnt. Wenn aber die Blasen geteilt sind und die wässerige Flüssigkeit, welche von den Geschwüren ausgeht, abgenommen ist, gebrauchen wir wieder dieselbe Salbe, übergehen dabei aber die schwürigen Stellen, dieselben schonend; die gesunden jedoch behandeln wir, nachdem wir sie geschabt haben, und lassen sie dann bis zur Dämmerung ruhen, wo wir, dasselbe wiederholend, sehr viel einreiben und in dieser Weise bis zum siebenten oder achten

---

[1] Tom. XII. De composition medic. sec. locos, pag. 410 bis 414.
[2] Anschwillt.
[3] Mit jener Salbe.

Tage fortfahren, worauf man schon an den äußersten Grenzen der Alopecie nicht mehr wie früher dünne, flaumartige Härchen hervorkommen sieht, sondern kräftigere, welche dann allmählich auch an den bloßen Stellen hervorwachsen, wogegen die zarten und schwachen zu grunde gehen. Es geschieht etwas Ähnliches, wie wir es bei Eiterungen sehen. Auch bei diesen nimmt die Narbenbildung am äußersten Rande ihren Anfang, bis sie schließlich in der Mitte der Wunde endet und sich schließt. Ebenso heilen bei der Alopecie die den behaarten Teilen benachbarten Stellen zuerst und werden mit Haaren bedeckt. Die mehr in dei Mitte gelegenen bringen zuletzt Haare hervor. Wenn also die Heilung auf diese Weise fortschreitet, werden wir die übrigen Medikamente nicht nötig haben, sondern nur das eine lange Zeit gebrauchen und das Leiden wird gutwillig weichen, außer es besteht allzu große Kahlheit. Mittlerweile rasieren wir aber mit einem scharfen Messer. Indem wir bisweilen auch mit der Spitze eines scharfen Dornes die Haut durchstechen, leiten wir durch diese Ritzen mäßig Blut ab."[1] „...... Wo aber das Hervorsprossen der Haare sich verzögert, nehmen wir zu folgenden Mitteln die Zuflucht.

Diese sind: Man streiche einen Erdigelkopf oder dessen Haut, gebrannt und zerrieben und mit Honig verrührt, auf. Oder ein anderes: Seepferdchen und etwas Natron zugleich verbrannt und mit Gänsefett vermischt, reibe auf die mit Natron präparierte Stelle ein. Ein anderes: Reibe mit Thapsia, in Wasser maceriert, ein. Ein anderes: Mäusekot mit Essig zerrieben. Ein anderes: Verbrenne die Blätter von cyprischem Kalmus in einem Topfe, dann nimm von der Asche sehr viel mit Föhrenharz heraus, lege es auf die vorher geritzte Stelle und verbinde. Oder präpariere auf dieselbe Art Rinde und Haare von Halmen und mische reichlich den

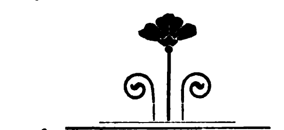
---

[1] Bei Galen heißt es dann, daß Asklepiades nach Vorausschickung obiger Worte eine von anderen abweichende Ansicht über das Abrasieren vortrage: er heiße nämlich in Zwischenräumen und nicht beständig den leidenden Teil rasieren, dort wo schon mäßig dichte Haare hervorgekommen sind; wo sie aber eben erst und noch zart hervorkommen, billigt er das Rasieren nicht.

gleichen Teil Natron dazu, nimm es mit Pech heraus und verwende es: „Es ist nämlich nicht unwirksam. sondern (sogar) sehr wirksam."[1]

---

[1] Galen fügt weiter hinzu, Asklepiades habe auch an die Fliegen erinnert, indem er angab, sehr viele Fliegenköpfe gleich nach dem Einfangen auf den kahlen Stellen zu zerreiben, und zwar am meisten dort, wo die Geschwüre gewesen seien. Auch Fliegenblut sei gut, nachdem die Haut zuerst durch Medikamente gereizt worden ist, welche aus Natron und Salz bereitet sind; natürlich, sagt er (Asklepiades), weil sie nicht nur angreifen, sondern auch Blasen ziehen.



K. u. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.

